

**SCHWEIZERISCHER
RUNDSPRUCHDIENST**

11. JAHRESBERICHT

ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR

1941-1942



SRG
Bibliothek

Schweizerischer Rundspruchdienst

ELFTER
JAHRESBERICHT

umfassend

die Zeit vom 1. April 1941 bis 31. März 1942



1942 - BUCHDRUCKEREI NEUKOMM & SALCHRATH - BERN

+SRG
Bibliothek

Inhaltsverzeichnis

Kap.		Seite
I.	VORWORT	5
II.	DER SCHWEIZERISCHE RUNDSPRUCH	6
III.	DIE PROGRAMME DER LANDESSENDER	15
	1. Beromünster	15
	2. Sottens	32
	3. Monte Ceneri	47
IV.	SCHWEIZERISCHER KURZWELLESENDER	60
V.	BETRIEBSRECHNUNG	65
VI.	STATISTIKEN	66
	1. Hörerzahl 1923—1942	66
	2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahre 1941/42	67
VII.	VERZEICHNISSE	68
	<i>Schweizerischer Rundspruchdienst, Behörden und Leitung</i>	68
	<i>Schweizerische Rundspruchgesellschaft, Zentralvorstand</i>	69
	Programmkommissionen	70

Vorwort

Der Bericht des Schweizerischen Rundspruchdienstes über das Geschäftsjahr 1941/42 erscheint in geringerem Umfang als die Berichte der vergangenen Jahre. Die Begründung liegt vor allem darin, dass gegen Ende des Jahres 1941 unsere Jubiläumsschrift «10 Jahre Schweizer Rundspruch» erschienen ist, die in ausführlicher Weise von der Entwicklung und dem gegenwärtigen Stand unseres Sendedienstes handelte. Damals konnte bereits auf den Abschluss einer wichtigen Epoche hingewiesen werden: mit der Inbetriebnahme des Genfer Studios sind sämtliche Schweizer Sendehäuser den letzten Fortschritten auf dem Gebiet der Radiotechnik angepasst worden; mit der Errichtung des Antennenturmes Beromünster-Blosenbergr und dem Ausbau des Schwarzenburger Kurzwellensenders haben auch alle Sendereinrichtungen einen Stand erreicht, der schon aus Materialmangel wohl erst nach Kriegsende weiterentwickelt werden kann. So sind die Errichtung einer neuen Antennenanlage in Sottens und andere Pläne späteren Zeiten vorbehalten.

Auch in organisatorischer Hinsicht ist nichts Neues zu melden. Die bei Ausbruch des Krieges erfolgte Suspension der Konzession der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft und die Angliederung des Rundspruchdienstes an die Aufsichtsbehörde haben keine Veränderung erfahren. Die neue Konzession wurde zwar durchberaten, dürfte aber kaum vor Kriegsende in Kraft treten.

Ferner darf die Wiedergabe eines Teiles der in den früheren Jahresberichten üblichen statistischen Tabellen für diesmal unterbleiben, da sie sich von unseren Angaben in der Festschrift «10 Jahre Schweizer Rundspruch» nur wenig unterscheiden würden.

Wir können uns daher damit begnügen, die Tätigkeit unserer Landessender im letzten Berichtsjahr zu besprechen und die Tendenzen zu skizzieren, denen die allgemeine Programmbildung unterworfen ist. Möge ein künftiger Jahresbericht wieder in erweiterter Form die wichtige Rolle registrieren, die der Schweizerische Rundspruch in unseren Tagen des Umbruchs und der Kriegsnot zu spielen hatte, und die Erfolge anführen, die er dabei erzielen konnte.

II. KAPITEL

Der schweizerische Rundspruch

Die Zahl der schweizerischen *Radiokonzessionäre* betrug am Ende des Berichtsjahres (31. März 1942) 690 584, das sind 46 785 mehr als ein Jahr zuvor. Entgegen den Stimmen, die bereits die ersten Anzeichen einer Sättigung zu erkennen glaubten, ist bis jetzt kein Abflauen der Hörerzunahme zu bemerken. Nicht sprunghaft, aber mit raschen, regelmässigen Schritten erfasst der Rundspruch immer weitere Kreise. Zur Zeit des Erscheinens dieses Berichtes ist die Zahl von 700 000 Konzessionären überschritten. Wenn auf jede Haushaltung, die mit einem Radiogerät ausgestattet ist, etwa vier Hörer gerechnet werden, so sind demnach heute bereits zwei Drittel der gesamten Bevölkerung unseres Landes mit dem Rundspruch verbunden.

Dabei verzeichnet unser Land im Vergleich mit anderen Staaten keinen ungewöhnlich hohen Teilnehmerstand. Die Schweiz steht unter den europäischen Ländern nach der Statistik der UIR von Ende 1941 an sechster Stelle, mit einer *Hörerdichte* von 15,98 % hinter Island (17,07 %), Deutschland (17,75 %), Grossbritannien (18,75 %), Dänemark (23,39 %) und Schweden (24,34 %). Verglichen mit diesen Ländern hat demnach unser Rundspruch reichlich Gelegenheit, sich weiter zu entfalten. Es ist anzunehmen, dass der Sättigungsgrad bei einer Hörerdichte von 23 bis 25 % erreicht sein wird. Es besteht daher kein Hindernis, mit einem weiteren Zuwachs von rund 300 000 Hörern zu rechnen, wengleich diese Bewegung nicht sprunghaft, sondern weiterhin stetig, vielleicht etwas langsamer als in den letzten Jahren, ihrem Gipfelpunkt zustreben dürfte.

Gewiss sind die Gründe für die bisherige *Entwicklung* teilweise zeitbedingt. In einer Epoche stürmischen Weltgeschehens, dessen Einflüsse bis ins entlegenste Gebirgsbauernhaus wirken, *muss* man den Kontakt mit der Umwelt aufrecht halten, und zwar nicht nur durch die Presse, die nach wie vor ihre hohe Bedeutung in keiner Weise

eingebüsst hat, sondern auch durch das rascheste Nachrichtenmittel das es gibt, ja überhaupt geben kann: den Rundspruch. Es ist schon oft geschildert worden, in welcher unwälzender Weise das Radio den Lebensrhythmus, die Anschauungen unserer Generation beeinflusst. Es gibt heute überhaupt keinen Menschen mehr, welchen Standes oder Alters er auch sei, dem der Rundspruch nicht Vorteile zu bieten imstande ist. Der Rundspruchempfänger ist ein Hausgerät geworden, das nicht, wie früher, nur eine Annehmlichkeit darstellt, sondern einen notwendigen, je nach der Rechtsprechung «unpfändbaren» Gegenstand, wie Tisch und Bett.

Es mag sein, dass auch noch andere Erwägungen mitwirken, die nicht verschwiegen werden sollen, wenn von einer «Radiokonjunktur» gesprochen wird. Der Verkauf an Radiogeräten steigt ständig an, die Fabrikanten und Händler stehen nicht mehr vor der Frage, wie sie den Umsatz ankurbeln sollen, sondern wie sie bei dem wachsenden Rohmaterialmangel genügend viele und gute Geräte auf den Markt bringen können. Wenn man auch in der Schweiz nicht von einer Flucht in die Sachwerte reden darf, so ist doch der Ankauf eines Radioapparates für manchen neuen Hörer gleichbedeutend mit der vorteilhaften Anlage ersparten Geldes.

Wird dieser Zustand auch nach Wiedereintritt friedlicher Verhältnisse anhalten? Ist dann die mitunter angekündigte Radiomüdigkeit fällig? Es bedarf keiner prophetischen Begebung, um voraussagen zu dürfen, dass der kommende Wiederaufbau Europas und der ganzen Welt uns alle vor ungeheure Aufgaben stellen wird, die voraussichtlich ebenso sehr in die Geschicke der Völker und Menschen eingreifen werden, wie gegenwärtig das Kriegsgeschehen. Das bedeutet aber, dass voraussichtlich noch Jahre folgen werden, in denen der Rundspruch als Träger von Nachrichten und staatswichtigen Ankündigungen ständig beansprucht werden wird. Ebenso aber hoffen wir, dass er dann mit seiner ganzen Kraft den Aufgaben der Völkerversöhnung, der Kunst und Kultur dienen wird, und auch hier dürfte er eine Rolle spielen, die ständig an Bedeutung gewinnt. Es ist unwahrscheinlich, dass die kommende Zeit im Zeichen eines rasch aufblühenden Wohlstandes stehen wird. Eher dürfte die Losung lauten: Arbeit und Einschränkung. In solchen Zeiten aber, in denen jeder Einzelne rechnen und auf kost-

spielige Vergnügen verzichten muss, wird das Radio auch zum Freudenbringer. Es gewinnt für den Städter die gleiche Bedeutung wie für den Landbewohner, dem der Rundspruch in vielen Fällen überhaupt die einzige Möglichkeit gewährt, ständigen Anschluss an Kunst und Wissen unserer Zeit zu finden. Wir glauben daher, dass die Hörerzahl nach Beendigung des Krieges nicht fallen, sondern eher weiter ansteigen wird.

Allerdings dürfen wir uns nicht einbilden, dass diese günstige Entwicklung ausschliesslich unseren Radioprogrammen zu verdanken ist. Eine gewichtige Ursache liegt sicher darin, dass der Rundspruch das *billigste Mittel* der Belehrung, des Kunstgenusses und der Unterhaltung ist, wie aus folgenden Angaben hervorgeht: Im Jahre 1941 betrug die Sendezeit von Beromünster 3270 Stunden, Sotens 2899 Stunden, Monte Ceneri 2186 Stunden, und Kurzwellensender Schwarzenburg 3350 Stunden, zusammen also 11 705 Stunden. Nehmen wir nur die Programme der drei Landessender mit zusammen 8355 Stunden, dann bezahlt jeder Rundspruchteilnehmer für sich und alle Angehörigen oder Gäste seines Haushalts im Jahre Fr. 15.—, oder pro Sendestunde bei freier Wahl unter drei verschiedensprachigen Programmen $\frac{1}{3}$ Rappen. Selbstverständlich kann niemand alle diese Sendungen hören; aber selbst für den Fall, dass der Hörer aus der reichen Fülle der Programme nur eine einzige Darbietung im Tage auswählt, so kostet ihn diese nur 4 Rappen. Keinesfalls soll damit gesagt sein, dass der Rundspruch den Konzert- und Theaterbesuch, die Zeitung, die Schule oder den Vortragssaal ersetzen kann oder soll. Aber eines ist sicher: erst das Radio hat dem gesamten Volk die Spitzenleistungen der Kunst und Kultur wirklich zugänglich gemacht.

Alles spricht also dafür, dass der Rundspruch in absehbarer Zukunft noch an *Bedeutung zunehmen* wird, und dies stellt ihn nicht nur vor grosse Aufgaben, sondern vor eine noch grössere Verantwortung. Diese Verantwortung ist umso schwerwiegender, als unsere Nachbarstaaten gerade in der letzten Zeit bedeutende Anstrengungen unternommen haben, um ihre Radioprogramme auf die höchst-erreichbare Stufe zu heben. Um die Abwanderung der Teilnehmerschaft auf ausländische Sender zu verhindern, genügt es nicht, Hörverbote zu erlassen, denn dadurch

werden die Hörer höchstens veranlasst, ihren Apparat ab-zudrehen, statt die Wellen des eigenen Landes einzuschalten. Alle unsere Nachbarstaaten sind daher, ungeachtet der durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten, dazu übergegangen, ein Doppelprogramm zu bieten, das die verschiedenen Geschmacksrichtungen möglichst berücksichtigt. Die Koordination der Programme wird mit grosser Sorgfalt gepflegt; es wird nicht nur darauf geachtet, den Hörern zur gleichen Zeit die Wahl zwischen ernster und unterhaltender Musik freizustellen, sondern womöglich auch zwischen Musik und gesprochenem Wort. Ausserdem werden bedeutende Geldmittel aufgewendet, um die besten Komponisten, Schriftsteller und ausübenden Künstler für das Mikrophon zu gewinnen und dadurch das Niveau und die Reichhaltigkeit der Programme zu steigern. Die schweizerischen Hörer haben jederzeit Gelegenheit, Vergleiche mit dem Auslandsrundspruch anzustellen, und es ist unsere naheliegende Pflicht, dafür zu sorgen, dass diese Vergleiche günstig für uns ausfallen.

Wie steht es in dieser Hinsicht in der Schweiz? Wir geniessen den für ein kleines Land aussergewöhnlichen Vorzug, über drei Stationen mit verschiedener Wellenlänge und ausgezeichneter Reichweite zu verfügen, um die verschiedenen Landesteile mit ihren drei Sprachen und Kulturkreisen zu versorgen. Wir sind dadurch notgedrungen gezwungen, nicht nur zwei, sondern sogar drei getrennte Programme zu geben. Wenn man sich auch in manchen Teilen unseres Landes damit begnügen muss, nur einen dieser Sender einwandfrei auf drahtlosem Wege empfangen zu können, so vermittelt doch der weitverbreitete Telephon- und Drahttrundspruch seinen Hörern alle drei schweizerischen Programme. Um diesen Vorteil vollkommen auszuwerten, wird der schweizerische Rundspruch seine Bemühungen dahin richten müssen, seine Programmkoordination noch besser auszugestalten und ausserdem seine Hörer ständig auf die interessanten Darbietungen der anderen Landes-sender hinzuweisen, um sie daran zu gewöhnen, vorerst das Programm aller schweizerischen Stationen zu berücksichtigen, bevor sie ausländische Sender aufsuchen. Wir sollten auf diese Weise erreichen können, dass jeder Schweizer Hörer, wenn er gerade auf eine Darbietung seines Landessenders trifft, die seinem Geschmack nicht zusagt,

durch das Programm eines zweiten Landessenders zufrieden- gestellt wird. Wenn auch die Fremdsprache in manchen Fällen ein Hindernis darstellen mag, so bedeutet doch die Ueberwindung der damit verbundenen Unbequemlichkeit für jeden Hörer einen reichen Gewinn, denn er findet dadurch unmittelbaren Anschluss an das Geistesleben unserer anderssprachigen Miteidgenossen.

Wir möchten in dieser Frage nicht missverstanden werden. Unseren Behörden und dem Schweizerischen Rund- spruchdienst liegt jeder Gedanke an eine Einschränkung des Auslandempfanges fern. Ein solches Verbot würde allen unseren Traditionen entgegenstehen und wäre auch nicht mit dem Wesen des Schweizertums vereinbar, das allen kulturellen Bestrebungen des Auslandes ein offenes Ohr leiht. Wir möchten nur erreichen, dass jeder Hörer, der seinen Radioapparat auf ausländische Sender einstellt, um anschliessend unsere Schweizer Stationen zu empfan- gen, das Gleiche empfindet, wie wenn er von einer in- teressanten Reise wieder in die geliebte Heimat zurück- kehrt.

Alle Hörer, die diese Einstellung zum schweizerischen Rundspruch bereits gefunden haben, werden anerkennen, dass es den Programmleitern gelungen ist, ihren Sendungen ein *schweizerisches Gepräge* im besten Sinne des Wortes zu verleihen. Jeder Künstler von Namen, jeder bedeutende Schriftsteller, Komponist oder Forscher und Gelehrte unseres Landes wurde vor das Mikrophon gebeten, aber auch die um ihre Geltung ringenden jungen Künstler nach Kräften gefördert. Jedes Volksfest, jede Ausstellung, Messe oder sportliche Veranstaltung von mehr als lokalem Rang wurde der Oeffentlichkeit durch den Rundspruch nahegebracht; Lehranstalten, Forschungsstätten, öffentliche Institutionen, Stätten der Industrie, der handwerklichen und der land- wirtschaftlichen Arbeit wurden aufgesucht, soziale Fort- schritte, Erfindungen, Neuerungen gewürdigt. Alles, was das Leben und Streben unserer Nation berührt, findet im Rundspruchprogramm seinen Niederschlag. Die nachfolgen- den Berichte über die Programmgestaltung der Landes- sender und des Kurzwellensenders während des Berichts- jahres geben darüber näheren Aufschluss.

Trotzdem sind wir uns bewusst, dass viele Gelegen- heiten nicht ausgenützt werden, die sich dem Rundspruch

bieten. Manche Sendung könnte besser gemacht werden, manche aktuelle Uebertragung muss unterbleiben. Die Schuld liegt an den fehlenden *Mitteln*. Wenn es auch paradox erscheint: das Einkommen des Rundspruchs wächst zwar mit der steigenden Hörerzahl ständig an, aber nicht im Verhältnis zu den erhöhten Ansprüchen, die der verwöhnte und kritische Hörer an ein stets reicher werdendes Programm stellt.

Nun ist es selbstverständlich, dass das Programmiveau des Rundspruchs nur gehalten oder gar erhöht werden kann, wenn die besten verfügbaren Kräfte zur Mitwirkung herangezogen werden. Diese können aber für die Dauer nur verpflichtet werden, wenn man sie entsprechend bezahlt. Ein Sänger oder Instrumentalsolist, der erst nach jahrelangem Studium mit Erfolg in der Öffentlichkeit auftreten kann, erhält für seine Mitwirkung Fr. 60 bis 70 und muss dann wieder monatelang bis zum nächsten Engagement warten. Ein Hörspieldichter bezieht für seine oft wochenlange Arbeit etwa Fr. 150. Dichter und Komponisten, die ein literarisch-musikalisches Rundspruchwerk schreiben, das vielleicht nur einmal aufgeführt wird, bekommen rund Fr. 200. Ein Universitätsprofessor, der einen Vortrag verfasst, der häufig die Summe seiner mehrjährigen Forschungen zieht, erhält Fr. 50 bis 70. Die gleichen Verhältnisse gelten auch für die anderen schaffenden und ausübenden Künstler und sonstigen Mitwirkenden. Die Radiohonorare haben bisher den erhöhten Lebenskosten nicht angepasst werden können. Es ist unter diesen Umständen oft schwierig, geeignete Autoren heranzuziehen und unsere besten Kräfte zu bestimmen, sich dem Rundspruch zur Verfügung zu stellen. Dabei hat aber der Rundspruch die Pflicht, den Künstlern unseres Landes zur Seite zu stehen, und zwar in erhöhtem Mass, seitdem ihnen das Ausland grösstenteils verschlossen ist und sie darauf angewiesen sind, ihren Lebensunterhalt in der Schweiz allein zu erwerben.

Gegenwärtig sind zahlreiche Schweizer Künstler von internationalem Ruf, die früher im Ausland wirkten, in die Heimat zurückgekehrt. Dies bietet dem Rundspruch wohl für den Augenblick die Gelegenheit, sein Programm durch meisterhafte Schöpfungen und Interpretationen zu bereichern, die ihm sonst nicht zur Verfügung ständen. Es wäre aber sehr wünschenswert, dass wenigstens ein Teil dieser

bedeutenden Künstler auch in der Zukunft unserem Lande erhalten blieben, und zwar nicht nur im Interesse des Rundspruchs allein, sondern unserer gesamten kulturellen Geltung.

Diese Fragen wurden zum Teil im letzten Jahre zu lösen versucht. Mit der SUISA (Schweizerische Gesellschaft der Urheber und Verleger) wurde ein Vertrag abgeschlossen, der den Komponisten und Textdichtern nichttheatralisch-musikalischer Werke erhöhte Einkünfte sichert. Ein neues Uebereinkommen mit dem Schweizerischen Schriftstellerverein sieht die Verdoppelung der Zeilenhonorare vor. Mit dem BIEM (Bureau international de l'édition musico-mécanique) wurde ein neuer Vertrag abgeschlossen, um der durch die SUISA geschaffenen Lage Rechnung zu tragen. Schliesslich haben sich noch die Zahlungen an die Schallplattenindustrie erhöht. Insgesamt legt der Schweizerische Rundspruch jährlich rund eine halbe Million Franken für Autorenrechte aus. Zweifellos wird aber die Frage der Honorare für die am Rundspruch mitwirkenden Künstler und sonstigen Mitarbeiter noch einer Regelung bedürfen.

Es ist begreiflich, dass der Schweizerische Rundspruch unter den geschilderten Verhältnissen gegenüber dem Ausland in mancher Hinsicht zurückstehen muss. Während die grösseren ausländischen Sendebetriebe ein zahlreiches, weitgehend spezialisiertes Personal aufweisen, zwingt die Personalknappheit in den schweizerischen Studios zu einer möglichst vielseitigen Betätigung aller Mitarbeiter. Die Vervollkommnung der Sendungen ist aber nur denkbar, wenn die verschiedenen Programm-gattungen von besonders geschulten Spezialisten gepflegt werden, was ohne Vermehrung des Personals nicht zu erreichen ist.

Mit dieser Frage im Zusammenhang steht auch die öfters vorgebrachte Klage, unser Rundspruchprogramm sei zu ernst. Nun sind gerade die bunten Unterhaltungsprogramme am kostspieligsten, abgesehen davon, dass sowohl die Programmquellen, wie auch die Zahl der guten, radio-geeigneten Spezialisten, in der Schweiz geringer sind, als in den bedeutend grösseren Einzugsgebieten ausländischer Sendebetriebe. Umso grössere Anstrengungen werden daher unternommen, um unsere Hörer auch auf diesem Gebiete zufriedenzustellen.

In Anbetracht der Schlüsselstellung, die heute der Rundspruch, dank seiner Verbreitung, in allen Fragen der Kul-

tur, der Kunst und Volksbildung einnimmt, darf man sich der Gefahr nicht verschliessen, die sich aus einer Senkung des *Programmnieaus* ergeben könnte. Nicht Abbau, auch nicht blosser Erhaltung des gegenwärtigen Standes, sondern Aufbau muss für das Radioprogramm gelten. Der vorliegende Bericht über die Programme der Landessender zeigt, dass wir allen Schwierigkeiten zum Trotz auf gutem Wege sind. Um nur einige Programmattungen hervorzuheben: das Hörspiel, das heimisches Gedankengut in künstlerisch packender Form vermittelt, wird besonders gepflegt. Das Gleiche gilt für die einheimische Musik durch vermehrte Bestellung geeigneter Werke bei Schweizer Komponisten. Die literarisch-musikalischen radiogemässen Schöpfungen der jüngsten Zeit haben sogar das lebhafteste Interesse des Auslandes gefunden und werden zum Teil in ausländische Sendeprogramme aufgenommen. Die Grossreportage schweizerischen Charakters und der aktuelle Dienst sollten im Rahmen der gegebenen Mittel ausgestaltet werden. Die sorgfältigere Pflege der Unterhaltungsmusik und der Bunten Sendungen zählt gleichfalls zu den nächsten Aufgaben, die sich der schweizerische Rundspruch im Interesse seiner Hörer stellt. Allerdings darf man dabei nicht übersehen, dass auch mit erhöhten Mitteln nicht immer ein wesentlich besseres Programm geschaffen werden kann, denn mit den steigenden Ansprüchen an die Sendungen und mit der zunehmenden Teuerung wachsen auch die administrativen Spesen, die sich nicht unmittelbar im Gehalt der Programme auswirken.

Aber auch auf dem Gebiete des *öffentlichen Lebens* kommt dem Rundspruch eine Schlüsselstellung zu, der es gerecht zu werden gilt. Es ist müssig, an dieser Stelle auf die Verdienste des Radios um die gewaltige Tiefenwirkung der Sechshundertfünfzig-Jahrfeier der Schweizerischen Eidgenossenschaft zurückzukommen. Die sorgfältige Vorbereitung und planmässige Steigerung der Hinweise, Erläuterungen, Berichte, bis zum Höhepunkte der Festübertragungen aus der Innerschweiz sind noch lebhaft in Erinnerung. Es ist aber unsere Pflicht, gerade angesichts jener Tiefenwirkung darauf hinzuweisen, welche grosse *nationale Aufgabe* im heutigen Zeitgeschehen dem Radio zukommt. Genau so wie es im Jubeljahr welsch- und deutsch- und italienischsprechende Eidgenossen in einer

einzigem Wege vaterländischer Begeisterung mitzureissen verstand, muss es heute dazu beitragen, dass Reich und Arm, Arbeiter, Bauer und Intellektueller, Jung und Alt den Ernst unserer Lage erkennen, und bereit sind alles einzusetzen, was die Bewährung des eidgenössischen Gedankens erfordern mag. Diese Weckung und Stählung der eidgenössischen Härte gegenüber sich selber, und des eidgenössischen Opfergeistes gegenüber den andern, wird unsere grösste und schönste Aufgabe in den kommenden Monaten sein.

Ueber allen diesen geistigen, künstlerischen und nationalen Fragen der Gegenwart darf endlich die *Friedensaufgabe* nicht vergessen werden, die das Radio in hoffentlich naher Zukunft lösen muss. Der Rundspruch ist unter den grossen Erfindungen der letzten Jahrzehnte, die der Völkerverständigung hätten dienen können, zuletzt aufgetreten und hat sich bereits in einer Zeit entwickelt, die trotz aller Friedensbestrebungen doch überwiegend der Kriegsvorbereitung galt. So ist es nur zu verständlich, dass die ernste Arbeit im Dienste der Völkerversöhnung, kaum begonnen, jäh unterbrochen und durch das Mikrophon als Kampfmaschine abgelöst wurde. Ob der Rundspruch, wenn er um einige Jahre oder Jahrzehnte früher das Ohr der Welt besessen hätte, mehr für ein friedliches Zusammenwirken hätte erreichen können? Jedenfalls wird es seine Aufgabe sein, die abgerissenen Fäden sobald als möglich wieder zusammenzuknüpfen und für eine Zukunft zu wirken, die den Rundspruch als wirksames Werkzeug der Verständigung und des Friedens zu nützen versteht.

III. KAPITEL

Die Programme der Landessender

1. *Beromünster*

Allgemeines

Das Jahresprogramm 1941/42 des Schweizerischen Rundspruchs stand im Zeichen der 650-Jahrfeier der schweizerischen Eidgenossenschaft und des 750. Gründungsjubiläums der Stadt Bern. Sie bildeten das zentrale Thema der wichtigsten Emissionen in den ersten sechs Monaten der Berichtsperiode. In gemeinsamer Planung der Programmdirektoren entworfene, von den Studios mit Liebe und Sorgfalt in wechselnden Formen gestaltete Spezial-emissionen, auf die wir in einzelnen Abschnitten später zurückkommen werden, sollten die Hörer in der Heimat und auch unsere in der weiten Welt zerstreuten Landsleute einmal mehr an die unvergänglichen geistigen, sittlichen und kulturellen Werte unseres Volkstums erinnern, zur Selbstbesinnung mahnen und den Widerstandswillen gegen die heute von allen Seiten drohenden Einflüsse und Gefahren stärken. Diese vaterländischen Sendungen erreichten ihren Höhepunkt in der Uebertragung der offiziellen Manifestationen der Bundesfeier am 1. und 2. August auf dem Rütli und in Schwyz; wir dürfen annehmen, dass unsere Hörer von all diesen Veranstaltungen einen bleibenden Eindruck empfangen haben.

Im Verlaufe des Winterhalbjahres ist dann wieder eine wesentlich freiere Gestaltung der Programme möglich geworden, auch wenn nach wie vor im Landesinteresse bestimmte Richtlinien ihre Geltung beibehielten und in der allgemeinen geistigen Grundhaltung der Programme zum Ausdruck gelangten. Die Sendungen des Schweizerischen Rundspruchs sollen die freie, unabhängige und streng neutrale Haltung unseres Landes widerspiegeln und dazu

beitragen, die politische und geistige Geschlossenheit unseres Volkes zu erhalten und zu fördern.

Grosse Aufmerksamkeit widmete Beromünster in dieser Zeitperiode vor allem den wirtschaftlichen und sozialen Problemen, die mit der Fortdauer des Krieges sich immer ernster gestalten. Im besondern unterstützte der Rundspruch die Behörden und kriegswirtschaftlichen Organisationen in der Erfüllung ihrer Aufgaben und leistete dadurch dem Land einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung des sozialen Friedens.

Ausser all diesem und der normalen Programmtätigkeit wurde vom Schweizerischen Rundspruchdienst eine ungeschriebene, aber umso wichtigere Verpflichtung erfüllt, mitten in dem uns umbrandenden Kriegsgeschehen, von dem wir bisher glücklich verschont geblieben sind, die hohen Werte europäischen Kulturlebens unbeirrt weiter zu pflegen und in bessere Zeiten hinübertragen zu helfen.

Musikalische Programme

Trotz der Ungunst der Zeiten hielt sich das musikalische Programm des Landessenders Beromünster auf bemerkenswerter Höhe. Es ist im Studio Zürich weitgehend durch das Radioorchester bestimmt, während bekanntlich die Studios Basel und Bern vom übrigen musikalischen Programmteil im besondern die Kammer- und Vokalmusik in stärkerem Masse pflegen. Als nicht unwesentlicher künstlerischer Gewinn für das Radioorchester, der freilich in den Programmen nur indirekt sich auswirken konnte, darf hervorgehoben werden, dass es allein in der letzten Saison an nicht weniger als 25 Aufführungen im Stadttheater Zürich mitwirken konnte, was ohne Zweifel dem Ansehen wie der Entwicklung des Orchesters nur förderlich war. Die Leitung der Mehrzahl der Studiokonzerte lag in den Händen des ersten Kapellmeisters und verantwortlichen Orchesterleiters Hans Haug, eine weitere Anzahl wurde von Hermann Hofmann dirigiert. Unter den diesjährigen Gästen am Dirigentenpult sind vor allem Felix Weingartner und Dr. Volkmar Andreae zu nennen. Mit der gesamten musikalischen Welt betrauert der Schweizerische Rundspruch den Heimgang des berühmten Dirigenten Felix Weingartner, der seine grosse Kunst dem Radio stets in vorurteilsloser

Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hat. Ausserdem dirigierte Ernst Klug, St. Gallen; Paul Sacher, Basel; Dr. Erich Schild, Solothurn; Erich Schmid, Glarus; ferner die Zürcher René Matthes und Niklaus Aeschbacher das Radioorchester. Als ausländische Gäste traten an das Pult der Altmeister der Operette Franz Lehar, der amerikanische Dirigent Charles M. Barbe und als Austausch-Dirigent der Italiener Carlo Zecchi. — Das musikalische Programm aller Studios gab im ganzen ein vielfarbiges Spiegelbild des in seiner Mannigfaltigkeit und Intensität reichen musikalischen Lebens unseres Landes.

a) Studio-Konzerte

Eine Rückschau auf die Studiokonzerte, insbesondere die *zyklischen* Veranstaltungen dieses Jahres zeigt, dass sich der Reichtum des Gebotenen nicht auf den Wechsel zwischen «schwer» und «leicht», auch nicht zwischen «alt» und «neu» beschränkte; sie offenbart die Unbeirrbarkeit und Selbstlosigkeit des hier aufgewendeten künstlerischen Wollens.

Von den Klangkörpern, die jeweils den Charakter der Studiokonzerte bestimmt haben, sind ausser dem eigenen Radioorchester als wichtigste zu nennen: das Berner Stadtorchester, das Orchester der Basler Orchestergesellschaft und das Basler Kammerorchester. Die Orchester wurden wiederum ergänzt durch zahlreiche kleinere kammermusikalische Vereinigungen. Davon beschäftigte Basel allein nicht weniger als sieben verschiedenartige Ensembles. Wem Orchester- und Kammermusik nicht beliebte, konnte auf die Darbietungen der verschiedensten Solo-Instrumente einstellen. Und wer mit Genuss dem Orchesterzyklus «Aus dem Leben und Werk Franz Schuberts» gefolgt war, wird gewiss nicht nur umr der einfachen Abwechslung willen vielleicht auch die drei grossen Klavier-sonaten Schumanns oder die Etüden von Frédéric Chopin angehört haben. Wem das Klavier nicht genügte, der konnte sich am Klang des Cembalos, der Geige, Flöte, oder Klarinette erfreuen. Wen auch diese nicht ganz befriedigten, der besass die Möglichkeit, beim Gesang der menschlichen Stimme Erbauung und Erholung zu finden. Auch hier, auf dem Gebiete des Vokalen, treffen wir den gleichen bunten

Wechsel der Darbietungen: Gemischte Chöre, Männer- und Frauenchöre, Vokalquartette und Solostimmen. Welcher Hörer verfügt ausserhalb des Radios auch nur annähernd über ein solch vielgestaltiges Programm, das er noch dazu mit einem Minimum an Aufwand für sich nutzbar machen kann? Man vergegenwärtige sich nur einmal in der hier knapp zusammengefassten Rückschau auf den musikalischen Programmteil, was der Hörer ausserhalb des Rundspruchs auf dem billigsten Platz an Konzerten bestenfalls hätte besuchen können? Es hätte kaum hingereicht, um auch nur den einen Zyklus «Das Liedgut Othmar Schoecks» oder etwa die 24 Sendungen, an denen das Berner Klaviertrio beteiligt war, zu besuchen. In jenem Schoeck'schen Zyklus, den das Studio Zürich bot, war aber der grösste Teil der zahlreichen Lieder des Komponisten zu hören. Und sie waren in der authentischen Interpretation des Komponisten zu hören, der sie nicht nur selbst begleitete, sondern mit den ersten Sängern, die den Sendungen zu Gebote standen, selbst einstudiert hatte. Man darf es wohl einmal so drastisch darstellen: ein Hörer, der diese wertvollen Darbietungen und sonst vielleicht noch das Konzert des Basler Kammerorchesters unter der Leitung von Paul Sacher oder die Schumann'schen Klaviersonaten, oder statt dessen den Zyklus «Die Standardwerke der Cembaloliteratur» im öffentlichen Konzert besucht hätte, würde dafür schon mehr als den ganzen Betrag des Radioabonnements verbraucht haben.

Den Einwand, dass Radio vorwiegend nur dem musikalisch anspruchsvollen Hörer diene, widerlege ein statistischer Ueberblick über die «populäre Musik». Allein im Studio Bern, ohne Berücksichtigung ähnlicher Darbietungen von Basel und Zürich, spielten 12 Blasmusiken in 37 Sendungen, 9 Militärmusiken in 16 Sendungen, 11 Ländlerkapellen in 35 Sendungen, 12 Handorgelclubs in 14 Sendungen, 7 Jodlerclubs in 16 Sendungen, 3 Mandolinen- und Balalaikaorchester in 14 Sendungen und 12 Unterhaltungs- und Tanzorchester in 44 Sendungen.

Dabei darf nicht übersehen werden, dass gerade die Sendungen des sogenannten leichten Genres für die Studioleitungen keine Erholung von der Mühe der sogenannten «klassischen» Musik darstellen. Gerade beim leichten Genre bietet die Qualitätsfrage erhebliche Schwierigkeiten, die

von keinem Studio leicht genommen werden. Auch Probaspielen und Probesingen schützen nicht immer vor misslungenen Darbietungen am Mikrophon. Das Bestreben der Studios geht mehr und mehr dahin, auch auf dem volkstümlichen Gebiet eine immer strengere Auslese zu treffen und Vereinigungen, Chöre und einzelne Mitwirkende, die nicht genügen, auszuschalten. Das ist nicht leicht, wenn man bedenkt, dass die verschiedenen Landesteile möglichst gleichmässig berücksichtigt werden sollen und naturgemäss nicht überall im Volksmusikleben die gleiche musikalische Tradition erhalten werden konnte. Hier heisst es mit Geduld und Takt allmählich Besseres erreichen.

b) Theater-, Konzert- und Chor-Uebertragungen

Bei den Uebertragungen öffentlicher Konzertveranstaltungen begegnen wir zum letzten Male dem Dirigenten Felix Weingartner, und zwar im Rahmen der Basler Sinfoniekonzerte mit der Uraufführung seiner C-dur-Sinfonie, wie in einem Extrakonzert, das unter seiner Stabführung stand. Andererseits verzeichnet Zürich ein grosses Konzert des vereinigten Radio- und Tonhalleorchesters unter Leitung von Wilhelm Furtwängler und eine Cello-Matinée zugunsten des Internationalen Roten Kreuzes, hinreissend dirigiert von Pablo Casals. Ferner wird die Reihe der internationalen Grössen noch ergänzt durch Bernardino Molinari, der als Gast eines der Sinfoniekonzerte der internationalen musikalischen Festwochen in Luzern leitete.

Die Uebertragung des Oratoriums «Das Jahr» von Willy Burkhard bot den Hörern eine weitere Gelegenheit, an einer bedeutenden Schweizer Uraufführung teilzunehmen. Basler Kammerchor und Kammerorchester unter Paul Sacher hatten das Verdienst, das anspruchsvolle Werk aus der Taufe zu heben.

Sinfonien, Messen, Oratorien, Chor- und Orgelwerke, Abonnements- und Festkonzerte aus den Studioorten wie auch aus Luzern, St. Gallen, Solothurn und Winterthur: der ganze Reichtum eines schweizerischen Musikjahres gelangte über den Landessender Beromünster zu den Hörern und vermochte immer wieder, wenigstens für einige Stunden, das Kriegsgeschehen unserer Tage aus dem be-

drückten Bewusstsein der dankbaren Empfänger zu verdrängen.

Von den wenigen Uebertragungen aus dem Ausland mag hier noch eine interessante Sendung aus Vichy «Le Jazz symphonique» erwähnt werden.

Die Radioübertragung von Opern wird immer problematisch bleiben. Auch bei der Vollkommenheit, die heute im Technischen erreicht ist, wird man in klarer Erkenntnis der nun einmal in dieser Musikgattung liegenden Grenzen künftig wie bisher Mass halten müssen. Die Programmstatistik ergibt, dass Beromünster im letzten Jahr immerhin während der Theatersaison durchschnittlich alle zehn Tage eine Oper übertragen hat. Ein Ueberblick der übertragenen Werke zeigt, dass der musikalische Wert und die Wirkung bei der Auswahl massgebend war. So erklärt sich das Erscheinen der bekanntesten Namen Gluck, Mozart, Weber, Verdi, Strauss, Puccini. Der Rundspruch verzichtet im Grunde bei jeder Opernübertragung auf jede eigene Geltung, er tritt mit seiner freilich oft nur wenig gewürdigten technischen Leistung ganz hinter der Repräsentation des Theaters und dessen künstlerischem Vermögen zurück. Gerade weil der Rundspruch, auch bei höchster technischer Vervollkommnung, im Gebiete der Oper das Theater auf keine Weise ersetzen kann, wirken die relativ häufigen meistens auch recht guten Uebertragungen für das Theater selber in hohem Masse werbend, womit wohl der wesentliche Zweck erreicht und die Berechtigung dieser Programm-gattung begründet ist. Ganz besonders gilt dies für die Teilübertragungen, die, je besser sie im technischen geraten sind, im Hörer den Wunsch wecken müssen, im Theater nun nicht nur nach dem Umfang, sondern auch nach der Tiefe der Wirkung das Ganze zu erleben.

c) Studio-Opern, Operetten und Singspiele

Den 19 musikdramatischen Uebertragungen stehen 33 studioeigene Sendungen auf diesem Gebiete gegenüber, worin die gesunde Tendenz, auch im musikdramatischen Schaffen die dem Radio eigenen Wege zu gehen und die seinem auditiven Wirken gezogenen Grenzen nach Möglichkeit einzuhalten, auch in diesem Jahr deutlich zum Ausdruck gelangt. Bern, das seit geraumer Zeit dieser Auf-

gabe seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, steht auch in diesem Jahr mit 18 Sendungen von Studio-Opern und Opernquerschnitten, sowie 13 Sendungen von Studio-Operetten, Operettenquerschnitten und Singspielen an der Spitze. Bedeutsam erscheint in diesem Feld, dass der Rundspruch hier Aufgaben übernimmt, die nun einmal für das Theater ein Wagnis darstellen würden. Dies gilt sowohl für ernstere und leichtere Werke, denen wir in den Programmen der öffentlichen Bühnen selten oder nie begegnen, wie «Die Welt auf dem Monde» (Haydn), «Gärtnerin aus Liebe» (Mozart), die beiden Hans Huber'schen Werke «Simplicius» und «Die schöne Bellinda», «Alessandro Stradella» (Flotow), «Johann von Paris» (Boieldieu) und «Beatrice und Benedikt» (Berlioz).

Es ist keine Frage, dass gerade hier die finanziellen Mittel eine nicht unbedeutende, je nachdem hemmende oder fördernde Rolle spielen. Je mehr von dieser Seite die Bewegungsfreiheit der Studios wächst, umso rascher und fruchtbarer wird sich dieser gut angesetzte Zweig des Radios entwickeln.

d) Verschiedenes zum musikalischen Programm

Auch die Bemühungen um die Verbesserung der sogenannten leichteren Musik begegnen derselben Schwierigkeit, von deren Ausmass sich der Hörer keine auch nur einigermaßen zureichende Vorstellung macht.

Zur Veranschaulichung der musikalischen Jahresarbeit der drei Studios mögen als Beispiel wieder einige knappe statistische Angaben eines der drei Studios dienen, um darzulegen, wieviele Solisten einerseits, und andererseits wieviele Ensembles für die Sendungen nur dieses einen Studios in Proben vorbereitet werden mussten:

24 Männerchöre für 36 Sendungen, 7 Frauenchöre für 7 Sendungen, 19 Gemischte Chöre für 28 Sendungen, 9 Kinder- und Jugendchöre für 24 Sendungen; dazu kamen noch die Proben des Studiochores für 14 Sendungen.

Unter den Vokalsolisten führen die Frauenstimmen mit 45 für 232 Sendungen, ihnen folgen 43 Männerstimmen für 215 Sendungen, das Vokalquartett Radio-Bern für 22 Sendungen und sonstige kleine 3 Volksembles für 11 Sendungen.

Wir übergehen die Instrumentalensembles und die in anderem Zusammenhang bereits erwähnten, für die populäre Musik eingesetzten Klangkörper und beschliessen diese Uebersicht mit der Statistik der nur in dem genannten Studio beschäftigten Instrumentalsolisten: 34 Pianisten (ohne Begleitungen) in 182 Sendungen, 29 Geiger in 113 Sendungen, 14 Cellisten in 59 Sendungen und weitere, verschiedenen Gruppen angehörende 30 Solisten in 188 Sendungen.

Diese Zahlen sollten eine deutliche Sprache sprechen, und es ist wohl angezeigt, gerade an dieser Stelle der wichtigen Mitarbeit der im Stillen wirkenden Techniker zu gedenken. Ueber der Hand des Dirigenten, der den Stab führt, des Geigers, der den Bogen führt, über der Hand des Pianisten, Cellisten, Bassgeigers usw. sollten wir doch nicht die Hand des Technikers am Schalltisch vergessen. Eine kleine Unachtsamkeit dieser unbeachteten Hand könnte den Aufwand aller andern, oft so berühmten Hände illusorisch machen.

Der Bericht über den musikalischen Programmteil wäre unvollständig, ja es würde ein wesentlicher Zug in seinem Charakterbild fehlen, wenn nicht mit dem Hinweis auf einige Sendungen daran erinnert würde, welchen Anteil der Rundspruch dem schweizerischen Musikgut in seinen Programmen je und je zugewiesen hat. Des Schoeck'schen Liederzyklus geschah bereits Erwähnung. Als eine Ergänzung in die Weite sind die beiden Sendungen «Das Schweizerlied des 19. Jahrhunderts im Konzertsaal und in der Hausmusik» anzusprechen. Aber auch Basels bewährte Folge «Volkslied und Volkstanz in der Schweiz», die wegen des Materialreichtums, der hier zu Gebote steht, vielleicht noch lange nicht wird abgeschlossen werden können, darf nicht unerwähnt bleiben. Diese Reihe wurde wieder im besonderen ergänzt durch die Sendung «Alte und ältere Tanzweisen aus dem Engadin» und schliesslich nicht unwesentlich durch eine Darbietung im Rahmen der Auslandschweizersendungen abgerundet: «Werden der schweizerischen Eidgenossenschaft im historischen Volkslied», ein besinnlicher Beitrag zum Festthema des Jahres «650 Jahre Eidgenossenschaft».

Vortragsdienst

650 Jahre Eidgenossenschaft: das stand, ausgesprochen oder unausgesprochen, auch über zahlreichen Sendungen des Vortragsdienstes, nicht nur bis die Feiern vorüber waren. Ein zweites Motto lässt sich aus den Programmen, vor allem nach dem August 1941, mühelos erkennen: hilfreicher Rat für Anbau und Saat. Was in den Festwochen an Begeisterung angesammelt wurde, sollte im Alltag in schlichtes, pflichttreues Handeln umgewandelt werden. Im Bewusstsein ihrer Verantwortung haben sich die drei Studios mit ihrem Vortragsdienst in den mannigfaltigsten Formen dieser äusserlich bescheidenen, in der Auswirkung bedeutungsvollen Aufgabe gewidmet, ohne darüber die grosse Linie historischer und kultureller Darstellungen aus den Augen zu verlieren oder die vielfachen Probleme der Familie, der Erziehung, des sozialen Lebens und der Hygiene zu vergessen.

a) Schweizerische Gegenwartsfragen

Je energischer sich der Rundspruch dem Ausbau radioeigener Wege zuwendet, desto weniger ist den Titeln seiner Sendungen abzulesen, welchem Interessengebiet sie einzuordnen sind. Was verbirgt sich nicht hinter dem einfachen Titel «Spiegel des Alltags» an schweizerischen Gegenwartsfragen! Diese Berner Reihe kam im Berichtsjahr auf 9 Sendungen, für die nicht weniger als 14 Autoren aufgeboten waren. Der Hörer nimmt solche Auflockerungen des Programms gerne entgegen, aber selten ermisst er den dafür geleisteten Aufwand.

Soziale Fragen verbergen sich desgleichen häufig hinter ihren Titeln und werden erst dem aufmerksamen Hörer bewusst. Wir denken in diesem Zusammenhang etwa an die Basler Reihe «Bilder aus dem Lehrlingsleben», in der zuerst 8 Lehrlinge von ihren Freuden und Leiden erzählten, um sich dann selbst in einem Kurzvortrag von ihrem Berufsberater Fritz Ballmer über die Erfordernisse der Lehrzeit unterrichten zu lassen.

Die Sendungen über die Schweizer Mustermesse, traditionsgemäss jährlich wiederkehrend, geben einen lehr-

reichen Einblick in die jeweilige Wirtschaftslage und den Produktionsstand unseres Landes.

Ein Zyklus von Gesprächen mit kommunalen, kantonalen und eidgenössischen Angestellten gab Gelegenheit, die verschiedensten Berufsklassen einander näher zu bringen. Ähnliche Tendenzen verfolgen die Vorträge über Erfahrungen in den zahlreichen Frauenberufen, über Hausdienstfragen usw.

Auch viele der landwirtschaftlichen Vorträge stellten sich in den Dienst dieser Aufklärung und des gegenseitigen Verstehens, wie etwa «Freud und Leid im Bauernhaus», «Licht- und Schattenseiten des Bauernlebens» und «Arbeits- und Erholungszeit der Bauernbevölkerung».

Der Tessiner Chronist, Fabio Jegher, hat in 11 Sendungen den Hörern diesseits des Gotthards über das Leben seiner Heimat berichtet, und er hat es verstanden, durch seine warmherzige und feinsinnige Art in kurzer Zeit die Sympathien der Hörer zu gewinnen. Die gleichen Aufgaben hatten «Der westschweizerische Beobachter» gegenüber der welschen und die «Rätoromanische Chronik» für die romanische Schweiz zu erfüllen.

b) Zyklische Behandlung bestimmter Sachgebiete

Es wäre irreführend, wollte man die in der Berner Statistik aufgeführte Zahl von 667 zyklischen Vorträgen dahin auslegen, dass an die Geduld des Hörers überspannte Anforderungen gestellt würden. Es geht mit den Statistiken wie mit den Programmen: sie werden interessanter, wenn man sie auflockert. Hier ergibt sich dann, dass die im strengeren Sinne anspruchsvollen Sendungen in durchaus normalen Grenzen gehalten sind. Zu den 6 Vorträgen «Michelangelo, der grösste Meister der Renaissance» bildeten beispielsweise die 6 Plaudereien «Als die Menschen noch reisten», ein Gegengewicht. Die «Praktischen» unter den Frauen fanden in 8 Vorträgen «Schweizer Frauen des 20. Jahrhunderts als Dienerinnen der Kunst und Literatur» einen wohltuenden Ausgleich ihrer Kräfte, den entsprechenden Ausgleich verschafften sich die «Geistigen» etwa beim Anhören der 12 Ratschläge für «Vorteilhaftes Einkaufen auf dem Markt». Zürich führte, neben der Fort-

setzung des Zyklus «Die mittelalterlichen Kulturstätten der Ostschweiz», seinen grossen Zyklus «Musikalisches Volksgut aus Deutsch- und Romanisch-Graubünden» zu Ende, und begann dann seinen monatlichen Reisekalender, der wohl von vielen Hörern mit Nutzen zu Rate gezogen wird.

Basel entwickelt die im letzten Jahresbericht näher charakterisierte Form der «Vortragsfolge» mit lebhaftem Anklang bei den Hörern weiter. In 12 Sendungen unter dem Sammelnamen «Unsere Haustiere» vereinigten sich jeweils drei Referenten (Albin Fringeli, Dr. Paul Steinegger und Prof. Dr. Adolf Portmann) zu einer Arbeitsgemeinschaft, die sich als überaus fruchtbringend erwiesen hat. Besonders geeignet ist diese entwicklungsfähige Form auch für geographische Themen. Hier sei nur noch auf eine, wegen ihrer besondern Eigenart beachtenswerte Sendung hingewiesen, die unter dem Titel «Die südamerikanische Schweiz» auf originelle Weise den Hörer in das ferne Uruguay lockte. Im ersten Teil dieses Programmes fasste ein Bericht «Was wissen die Uruguayer von der Schweiz?» das Ergebnis einer Umfrage zusammen, die die schweizerische Gesandtschaft in Montevideo vermittelt hatte; im zweiten Teil gab Dr. A. David, der in Basel den umgekehrten Auftrag erhalten hatte, Antwort auf die Frage «Was wissen die Schweizer von Uruguay?»; ein sachlicher Bericht aus eigener Anschauung über das uns so ferne Land von Fritz R. Allemann beschloss die Sendung.

c) Das schweizerische Schrifttum

Streng genommen müsste der Grossteil aller Sendungen im Bereich des gesprochenen Wortes unter diese Rubrik fallen, wobei freilich nicht durch die Schuld der Studios die Gruppe «Hörspiel» am ungünstigsten wegkäme, worüber an anderer Stelle noch einiges zu sagen ist. Auf jeden Fall aber soll hier unter anderem das «Dialektstück» erwähnt werden, bei dem ja ausschliesslich das schweizerische Schrifttum zum Worte kommt und von welcher Gattung Bern allein, unter Hans Rychs sachkundiger Leitung, 12 Spiele zur erfolgreichen Aufführung brachte.

In den Autorenstunden kam überdies der Grossteil der bekannteren Schweizer Schriftsteller zu Wort. Berücksich-

tigt man noch die zahlreichen Bücher- und Lektürestunden, an denen die Studios gleichmässigen Anteil nahmen, so darf gesagt werden, dass der Rundspruch dem einheimischen Schrifttum wiederum gute Dienste geleistet hat. Hier stellt sich auch das Problem des «Dialektvortrages», das leider nicht so leicht zu lösen ist, wie die Forderung nach Vermehrung der «Dialektvorträge» gestellt wird. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, dass viele unserer Mitarbeiter es wenig gewohnt sind, Vorträge in Mundart zu halten. Sind auch durch eine strengere Auswahl und Kontrolle schon einige Fortschritte in dieser Richtung erzielt worden, so bleibt doch für manche Referenten die Beherrschung eines guten mundartlichen Sprechstils, nicht selten auch der Schriftsprache, unerreichbar.

d) Allgemeines Vortragswesen

Es wurde schon in einem früheren Bericht darauf hingewiesen, dass dieser zusammenfassende Titel nicht bedeutet, hier wäre zusammengeworfen, was sich eben in Wirklichkeit keiner Ordnung und Uebersicht einfügt. Ein paar Stichproben mögen den Skeptiker darüber beruhigen, dass die Programmleitungen auch hier ordnende Gesichtspunkte walten lassen. Wenn zum Beispiel Bern etwa 22 Sendungen medizinischer und psychologischer Observanz verzeichnet, so ist sofort ersichtlich, dass es sich um eine streng umgrenzte Gruppe sachlicher Beziehungen handelt; das gilt nicht minder für die philosophischen, die naturgeschichtlichen, die land- und gartenwirtschaftlichen Einzelvorträge, und gilt erst recht, wenn sich der Leser dieses Berichtes an das bei den zyklischen Vorträgen Gesagte erinnert. Im übrigen bedarf es nur einer einfachen Uebersetzung, um alle Zweifel zu zerstreuen. Wenn ein einziges Studio in seinem Vortragsdienst für das Berichtsjahr 930 Sendungen registriert, dann müssen bestimmte, ordnende Gesichtspunkte walten, wenn eben nicht der ganze Programmplan aus den Fugen gehen soll, ehe auch nur ein kleiner Teil des Sendejahres abgelaufen ist. Wenn der Hörer seinerseits diese Ordnung nicht durchschaut, dann spricht das nur für den Umstand, dass sie an keinem Ort pedantisch gehandhabt wird.

e) Frauen-, Jugend-, Kinder- und Krankenstunden

Für die Bedeutung, die alle Studios den Frauenfragen beimessen, spreche zunächst die Berner Statistik, die allein für Frauen- und Mütterstunden 49 Sendungen verzeichnet.

Den Wert, den die Frauen selbst dieser Mühewaltung zuerkennen, geht aus dem Jahresbericht der Schweizerischen Zentrale für Frauenberufe hervor, dem wir die folgenden Bemerkungen entnehmen: «Die Radiogenossenschaft Zürich gab uns in den Wintermonaten Gelegenheit, unter dem Titel „Aus der Sprechstunde der Berufsberaterin“ eine Serie von sieben Kurzreferaten zu halten. Das Radio hat sich schon in den vergangenen Jahren verständnisvoll in den Dienst der Berufsberatung gestellt. Wir wollen nicht „Fernberatung“ treiben, sondern durch Besprechung von grundsätzlichen Fragen und von einzelnen Berufen den Eltern und Mädchen Stoff zum Nachdenken geben und den Boden vorbereiten für die Einzelberatung, die im persönlichen Gespräch erfolgen muss. Dass man über das Radio viele erreicht, die von Elternabenden und Schulbesprechungen unberührt bleiben, und dass darin ein wertvolles Aufklärungsmittel zur Verfügung steht, haben wir im Berichtsjahr immer wieder feststellen können.»

Von Basel ist zu sagen, dass auch dort neben pädagogischen, psychologischen, historischen, bildenden und unterhaltenden Sendungen die ausgesprochen praktischen einen immer breiteren Raum einnehmen, womit den besonderen Nöten unserer Zeit Rechnung getragen wird. So wurden im Anschluss an die Sendungen «Los zue und schryb uff» von Gertrud Bossert (9 Vorträge) in Zusammenarbeit mit der Basler Frauenarbeitsschule besondere Ratschläge für die Haushaltung gesendet («Notiers und probiers!» mit verschiedenen Referentinnen in 11 Sendungen).

Die Krankenstunden wie die Kinderstunden bedürfen keiner ausführlichen Darstellung. Aber wenn wir betonen, dass für erstere wöchentlich eine, für Kinder- und Jugendstunden wöchentlich mindestens 2 Sendungen im Programmplan fest vorgesehen sind und durchgeführt werden, so spricht das deutlich genug für die Mühe und Sorgfalt, die auch hier aufgewendet wird, eine Mühe, die sich frei-

lich von selbst belohnt, da die Kinder jedenfalls in der Ueberzahl zu den dankbaren und nicht zu den kritischen Gemütern gehören.

Heimatsendungen

Der Ruf «Gedenke der Heimat», der in ruhigen Zeiten vornehmlich von den eigentlichen «Heimatsendungen» ausgehen mag, schlägt in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, durch alle Sendungen durch. Im Berichtsjahr sammelte er seine Kraft noch einmal auf besondere Weise in Erinnerung und Mahnung «650 Jahre schweizerische Eidgenossenschaft». Zöge man nur in Betracht, welche Mühe und welcher Aufwand den drei Studios in der Durchführung der fünf grossen Sendereihen auferlegt waren, die diesem Ereignis dienten, so könnte man fragen, wie den Studios zu anderer produktiver Arbeit überhaupt noch Raum gegeben war. Diese Sendereihen umfassten einen Zyklus von Hörspielen aus der vaterländischen Geschichte, eine Serie von Kurzvorträgen, die der Geschichte der einzelnen Kantone bis zu ihrem Eintritt in den Bund galten, eine Vortragsreihe über unsere schweizerische Eigenart, einen Zyklus von Vorträgen über das Staatsrecht der alten Schweiz und schliesslich einen Vortragszyklus über den Beitrag der Schweiz zur europäischen Kultur.

Bern hatte zudem die Mission, sein eigenes Jubiläum der 750 Jahre zu begehen und erreichte mit dem, diesem Ereignis geweihten Festspiel «Die Brückenstadt» den Höhepunkt seiner ganzen Jahresleistung. In diesem wirklich festlichen Spiel, das Hans Rych zum Autor hatte, fanden auch in der Musik von Luc Balmer die sich steigernden Bemühungen um eine radiophonische Musik einen beispielhaften und für die Zukunft ermutigenden Ausdruck.

Für Zürich sollte in diesem Zusammenhang jedenfalls auf die 165 Sendungen hingewiesen werden, die unter dem Stichwort «Die Stimme der Ostschweiz im Landessender Beromünster» zusammengefasst sind. Auch die spezielle Betreuung der vierten Landessprache, die Zürich übertragen ist, muss hier Erwähnung finden. Gilt es hier doch einerseits, dem Deutschschweizer-Hörer ein Bild des Volkslebens und der kulturellen Bestrebungen der romanisch sprechenden Bevölkerung Graubündens zu geben, und ande-

rerseits die rätoromanische Bevölkerung von Zeit zu Zeit auch über den schweizerischen Landessender ihre Sprache vernehmen zu lassen. Auch die Studios Basel und Bern hatten ausserhalb ihrer engern Einzugsgebiete ähnliche Aufgaben zu erfüllen; das erstere für das Tessin und das Misox, das letztere für die welsche Schweiz. Wenn es ausserdem möglich war, von den drei Studios insgesamt mehr als 20 Sendungen ausstrahlen zu lassen, die unter den besonderen Titel «Heimatabend» fallen, dann wird man dem ausgesprochenen Willen, gerade auf diesem Felde das Beste zu leisten, die Anerkennung nicht versagen können.

Hörspiele und Hörfolgen

So gross nach wie vor das Angebot auf dem Gebiet des Hörspiels ist, so gering ist immer noch der Ertrag an wirklich brauchbaren Arbeiten. Einen Ausgleich finden die Studios darin, dass sie nach und nach doch aus den wertvollen Werken der vergangenen Jahre allmählich ein «Repertoire» sammeln konnten, aus dessen Schätzen in Ermangelung von Neuschöpfungen dies und das in Gestalt von Wiederholungen, bei denen die Tonbandaufnahme und Wiedergabeapparatur unschätzbare Dienste leistet, oder von Neueinstudierungen den Hörern in Erinnerung gerufen werden konnte. Es wäre aber unrichtig, Wiederholungen nur als Notbehelf zu betrachten. Hier kann vor allem bei Neueinstudierungen aus der Not wirklich einmal eine Tugend gemacht werden. Es gilt auch zu bedenken, dass bei einer einmaligen Sendung nicht annähernd die Gesamtheit der Hörer erreicht wird. Wird eine spätere Wiederholung dann noch auf einen andern Wochentag, wenn möglich auch noch auf eine andere Tageszeit gelegt, so bedeutet die Reprise in Wirklichkeit für zahlreiche Hörer eine Erstsending. Es wäre aber unbillig zu verschweigen, dass, nicht zuletzt im Zusammenhang mit den Feiern zum eidgenössischen Jubiläum, eine Reihe von Uraufführungen herausgebracht werden konnten, die sicher dadurch nur gewonnen haben, dass sie nach wohlüberlegten Gedanken in «Auftrag gegeben» worden waren.

In dem Dichter Walther Franke-Ruta hat sich der Schweizer Rundspruch einen Hörspielautor zu verpflichten

gewusst, für den es gleichfalls charakteristisch ist, dass er Anregungen des auftraggebenden Studios (Basel) hohes Verständnis entgegenbringt.

Weit mehr als einen Notbehelf stellt auch der Versuch und, wie man sagen darf, sehr erfolgreiche Versuch Berns dar, unter dem nur skeptische Gemüter abschreckenden Titel «Theater von gestern» den Hörspiel-Spielplan zu erweitern. Abgesehen davon, dass die hier gebotenen Stücke, so verstaubt sie sich im Aktenschrank dem ersten Anschein darbieten, manchmal eine erstaunliche Lebenskraft erweisen, sind sie für den aufmerksamen Hörer eine ausserordentliche Bereicherung seiner kultur- und geistesgeschichtlichen Kenntniss und Anschauung. Voraussetzung für eine so fruchtbare Auswirkung ist freilich, dass der Regisseur den Mut hat, ohne nach links und rechts zu schielen, sie wirklich im Stil ihrer Ursprungszeit herauszubringen, was bei den bisherigen Versuchen in steigendem Masse gelungen ist. Solange uns also die Ungunst der Zeiten kein «Theater von heute» bescheren will, dürfen wir es uns schon gefallen lassen, in diesem «Theater von gestern» zu Gast zu sein. Es ist immer nützlich, sich zu erinnern, dass die Grossväter auch schon Leute waren, die etwas von der Kunst verstanden haben. Waren sie vielleicht naiver als wir, so waren sie darum noch lange nicht weniger gescheit, und waren sie bisweilen sorgloser in der Wahl der Mittel als wir, so verraten die Werke doch auch heute noch eine erstaunliche Kraft der unmittelbaren Wirkung. Und es kann unsern Spielern und Hörern nichts schaden, bei diesen Vertretern einer vergangenen Zeit noch einmal in die Schule zu gehen.

Schlussbemerkung

Diese kurze Rückschau auf die von den drei deutschschweizerischen Studios geleistete Jahresarbeit vermag naturgemäss auf Vollständigkeit keinen Anspruch zu erheben. Sie konnte in knapper Form lediglich das Wesentliche anführen. Die Vielgestalt der Programme und ihre stärkere Aktualisierung verlangte stets nach neuen Ideen und stellte immer wieder andere Aufgaben. Dabei bedeuteten für die kleinen Personalstäbe und Mitarbeiter unserer Studios die

im Landesinteresse notwendigen Einberufungen zum Aktivdienst, Luftschutz und andern Kursen eine erhebliche zusätzliche Arbeitsbelastung, die stets mit grösster Bereitwilligkeit übernommen wurde. Ein teilweiser Ersatz der im Programmdienst langjährig eingeschulten und erfahrenen Kräfte kommt nicht in Betracht. Dass aber trotz aller zeitbedingten Schwierigkeiten die gestellten Aufgaben von den Studios weitgehend erfüllt, die disponierten Programme sorgfältig einstudiert und im Ganzen in einwandfreier Art und Weise abgewickelt werden konnten, das stellt allen Beteiligten, Autoren, Dramaturgen, Musikern, Hörspielern, Regisseuren, Sprechern und Technikern das beste Zeugnis aus und darf hier mit aller Anerkennung hervorgehoben werden.

2. Sottens

En cette seconde année de guerre mondiale, les studios romands ont vu grandir encore leurs tâches, en même temps que leurs difficultés.

Certes, il est normal que de nouveaux devoirs réclament de nouveaux efforts; mais ces derniers, hélas, ne furent pas provoqués seulement par les soucis de l'actuel, par le perfectionnement incessant des programmes ou leur adaptation aux exigences nouvelles...

Un autre élément, en effet, entra en jeu: la répercussion du renchérissement de la vie et des matières premières sur la gestion même des studios. C'est ainsi que l'augmentation du prix du disque, du papier, du combustible et d'autres matériaux grevèrent fortement les budgets de la radio romande et ne permirent pas aux directions de Radio-Lausanne et de Radio-Genève de faire bénéficier les programmes proprement dits des sommes supplémentaires qui leur furent normalement allouées, au prorata du nombre des nouveaux abonnés. Ce fait, évidemment extraordinaire, obligea les deux studios romands à faire des prodiges pour le renouvellement des programmes et leur amélioration continue, tout en répondant aux nouvelles tâches, commandées par l'actualité.

En fait, la radio romande — pour ne parler ici que d'elle — s'est trouvée dans une situation paradoxale qui peut se résumer en ces quelques mots: «Faire mieux et plus avec moins d'argent».

Or, nous nous trouvions dans l'année où la Confédération suisse fêtait son 650^{me} anniversaire, manifestation à laquelle la radiodiffusion avait le juste devoir de s'associer; je dirai même plus: il importait que nos studios, par l'établissement de leurs programmes, la forme et la teneur de leurs émissions, rallient en cette année critique tous les auditeurs autour de manifestations qui avaient force de symbole, consolident en eux l'esprit de solidarité helvétique, leur inspirent non seulement par des discours mais

surtout par l'effet d'émissions soigneusement calculées et mises au point, les plus hautes vertus patriotiques et la compréhension totale de la nécessité d'union.

Ce rôle, la radio l'a rempli, au mieux de ses possibilités.

La radio romande s'est trouvée d'autre part devant un fait nouveau: jamais, jusqu'ici, elle ne fut autant écoutée dans les pays étrangers — particulièrement les pays de langue française — qu'en l'année qui vient de s'écouler. Par une heureuse coïncidence cette large audience a obtenu toute son amplitude au moment même où les studios de Lausanne et de Genève, en ce temps de jubilé helvétique, mettaient en vedette les valeurs de notre pays, proposant à l'auditeur les leçons de l'histoire suisse, attirant son attention sur les richesses de notre patrimoine, éclairant ses possibilités culturelles et affirmant sa raison d'être par son passé, son œuvre et sa détermination.

On ne saurait, évidemment, parler de propagande touristique à l'étranger en ce temps de guerre mondiale. Mais peut-être n'est-il pas vain de relever combien la radio romande, consciente du champ d'audition qui lui était ouvert, a réussi à attirer de sympathie sur la Suisse; grâce à son action, elle a rendu familiers nos paysages, nos monuments historiques et les valeurs touristiques que l'affiche ou le prospectus n'auraient pu présenter hors de nos frontières, aujourd'hui; elle a fait connaître nos artistes, nos compositeurs et nos auteurs en des lieux que leur renom n'aurait peut-être jamais pu atteindre en d'autres circonstances ou par d'autres moyens. En ce faisant, la radio romande a travaillé fructueusement pour notre industrie touristique future. Elle a permis, d'autre part, de porter directement dans les milieux les plus lointains et les plus divers la preuve de certaines de nos richesses artistiques et celle du talent d'un grand nombre de nos compatriotes. Les témoignages que nous en avons sont formels.

Ce sont, entre autres, des milliers de lettres d'auditeurs étrangers, de France, du Maroc, d'Algérie, de Belgique et d'ailleurs. Ces correspondants ont tenu à nous dire la sympathie avec laquelle ils suivaient nos programmes, le plaisir qu'ils ont goûté à nous entendre et, ce qui est particulièrement intéressant pour nous, combien le talent d'auteurs ou de compositeurs suisses — qu'ils ignoraient jusqu'alors — fut une révélation pour eux.

L'heureuse audience que nous avons obtenue au-delà de nos frontières a eu d'ailleurs d'immédiats effets pratiques. Grâce à la radio romande, on joue maintenant quantité d'œuvres d'auteurs suisses à Marseille, à Casablanca, à Alger et dans de nombreuses villes de moindre importance.

A titre d'exemples, « *Christophe Colomb* » d'Honegger et Aguet fut joué à New-York et à la Radio Nationale française, « *Vingtième Siècle* » d'Aguet vient de passer sur les postes émetteurs de la France. La série « *Leur vrai visage* » et plusieurs jeux radiophoniques de Georges Hoffmann ont été diffusés par la radio française. Il en est de même du dessin animé « *Les aventures d'Eustache et du bourdon Bzzz* », de plusieurs comédies d'Alfred Gehri, de jeux radiophoniques de Benjamin Romieux et d'Albert Verly, ainsi que d'autres œuvres créées à Radio-Lausanne ou à Radio-Genève.

On apprend en outre chaque semaine que des troupes de théâtre montent en des villes étrangères des œuvres d'auteurs suisses qu'ils ont connues par la radio. Ici, c'est « *Jedermann* », de Pasquier et Stierlin-Vallon, là, des comédies de Thomi, de Pierre Wissmer et Pierre Girard, dont « *Naiades* », créé par Radio-Genève, sera diffusé également par les antennes françaises.

Les circonstances ont été évidemment favorables à cette soudaine ampleur. Ce n'est cependant pas une raison pour la taire. En en parlant, même aussi longuement que nous venons de le faire, nous prouvons la remarquable puissance que peut avoir la radio et les possibilités étonnantes que cette dernière peut mettre à la disposition du pays, dans le domaine économique comme dans celui de l'art.

Cela pourrait prouver aussi que mieux nos programmes seront financés, plus grand sera le rayonnement d'une action à laquelle on n'a pas toujours voulu attribuer son véritable prix.

Ces quelques constatations et l'expérience qui en est le résultat nous amènent à penser qu'il est dangereux pour un studio de ne vouloir travailler que sur « le plan local ». Pour maintenir notre audience — et il importe, comme nous venons de le voir, de la conserver sur un espace que la

frontière ne vient point clore — les directions des deux studios romands se sont efforcées d'établir leurs programmes, non en la seule considération des réactions de leur immédiat entourage, mais en tenant compte aussi de certaines raisons pour lesquelles l'auditeur lointain prendra volontiers l'écoute.

Ces raisons, évidemment, ne sont pas toujours perceptibles à ceux qui ne songent qu'à leur goût personnel ou qui voudraient que nos émissions se limitent à la seule expression de ce qu'ils comprennent ou de ce qu'ils aiment ou jugent convenable. Ils oublient que le champ de notre mission doit s'étendre bien au-delà de nos limites naturelles.

Il ne s'agit pas, bien entendu, de propagande tendancieuse. Cependant, dire que l'importance de notre voix dépend de la valeur de nos émissions n'est pas exagérer beaucoup. On nous estimera à la mesure de l'écoute que l'on nous accordera, de l'attention bienveillante que l'on prêterà à nos émissions. Craignons que l'on nous accuse un jour d'avoir eu la vue trop courte, de ne pas avoir su prévoir. Notre tourisme, par exemple, dépendra peut-être demain de ce que nous avons pu et su faire aujourd'hui, de l'intérêt que nous aurons éveillé à notre propos en terre étrangère, de la manière dont nous aurons pu faire notre propagande sentimentale et rendre séduisantes les choses de chez nous.

La Radio Romande et le 650^{me} anniversaire de la Confédération

Les studios de Lausanne et de Genève ont pris une large part aux fêtes du 650^{me} anniversaire de la Confédération. Durant toute l'année 1941, les deux studios attirèrent l'attention de leurs auditeurs sur la signification de ce jubilé et leur rendirent plus sensibles les richesses helvétiques en illustrant l'histoire de notre pays en des montages radiophoniques, en jouant les œuvres maîtresses de nos compatriotes, en en faisant créer de nouvelles, en animant nos paysages par le reportage, le pittoresque du folklore et de nos traditions.

Il y eut enfin les reportages effectués à Schwyz les 1^{er}, 2 et 3 août, qui permirent à tous les auditeurs du pays de vivre intensément ces grandes manifestations patriotiques. Le succès de ces journées fut remarquable et prouva une fois de plus l'efficacité de la radio, mise au service du pays.

Emissions parlées

Le Théâtre

Les émissions théâtrales jouissent d'une grande vogue. C'est la raison pour laquelle Radio-Lausanne, maintenant sa soirée de théâtre le mardi, n'a cessé d'améliorer la troupe de professionnels qui travaille au studio et de chercher, pour la présentation des œuvres mises au programme, la forme la plus radiophonique qui soit.

La recherche de pièces nouvelles — ou simplement intéressantes — ainsi que leur préparation et leur montage exigent beaucoup de travail. Ne donne-t-on pas près de cinquante pièces en trois actes par année?

Or, l'on sait bien que, si le répertoire est vaste, les pièces que l'on peut présenter aux auditeurs sont en réalité peu nombreuses. Beaucoup d'auditeurs applaudissent en salle à des œuvres... dont la légèreté ou l'amoralité les choqueraient au micro, à juste titre. Le choix devient donc aussitôt fort restreint et se trouve limité encore par les exigences radiophoniques, qui ne sont point celles de la scène.

C'est pourquoi nous tendons de plus en plus à n'émettre que des œuvres qui ont été conçues spécialement pour le micro. Pour y parvenir d'une manière pleinement heureuse, nous devrions avoir la possibilité d'intéresser plus vivement encore nos auteurs à ce genre spécial de création. Mais là encore, le problème financier vient y mettre obstacle.

Pendant, on peut se féliciter de la grande part que prennent nos meilleurs écrivains aux émissions théâtrales de Sottens, dont l'audience, comme nous le prouvent le volume de la correspondance et les échos qui nous viennent du pays et de l'étranger, est d'une ampleur très remarquable. La « pièce du mardi soir » a pris aujourd'hui

place dans les habitudes de l'auditeur; elle est devenue une habitude chère à des milliers de personnes.

Voici, entre autres, quelques pièces d'auteurs suisses qui obtinrent un vif succès:

Catherine de Sienne, René Morax — Solferino: Le suisse Henri Dunant et la Croix-Rouge, Andrée Béart-Arosa — La terre et l'eau, René Morax — Les mains pures, Maurice Zermatten — Weekend à Kerguelen, feuilleton radiophonique par MM. H. et A. Vuilleumier — Les amis terribles, A. Gehri — Flammes, ou au temps du Rütli, William Thomi — Sixième étage, A. Gehri — Combats, William Thomi — (1^{er} prix de la pièce en 3 actes au concours « Prix de Suisse romande », organisé par Radio-Lausanne, le « Mois théâtral » et la revue « Formes et couleurs ») — Palais d'argile, René Besson — Billet simple, William Aguet — Le bonheur, Châtelain/Béart-Arosa — Pas sérieux s'abstenir, W. Thomi — Détenue 72, F. Langer, adaptation radiophonique de M. Georges Duplain, etc.

Citons aussi:

Le monde où l'on s'ennuie, Pailleron (avec Françoise Rosay) — La passion, mystère en deux chants, Edmond Haraucourt — Crime et châtement, Dostoïewski, adaptation radiophonique de Stéphane Audel — Jeanne Vidal, René Lignac (avec Gaby Morlay) — Petrus, Marcel Achard — Le procès de Mary Dugan, Veiller — Le professeur Klenow, Bramson — Le canard sauvage, Ibsen — Le révizor, Gogol — Je ne te connais plus, A. de Benedetti, trad. M^{me} H. Bontems — Le locataire du 3^{me} sur la cour, J. K. Jérôme — Napoléon unique, Raynal — Marie Bashkirtcheff, adaptation radiophonique de Pierre Sabatier — La route des Indes, Harwood-Deval — L'annonce faite à Marie, Paul Claudel — Le mariage de Figaro, Beaumarchais (avec Jeanne Provost) — Une femme sans importance, Oscar Wilde — Domino, Marcel Achard — etc.

C'est afin d'intéresser plus à la création théâtrale les talents de ce pays que Radio-Lausanne a fait en 1941 un concours d'œuvres en un et trois actes dont le résultat fut excellent, puisqu'il permit d'apporter au répertoire quelques œuvres nouvelles d'un très grand intérêt. Entre autres « Combats », pièce en trois actes, qui fit grande im-

pression sur les auditeurs et qui sera jouée sur plusieurs scènes, prochainement.

Jeux radiophoniques

A ce propos, les studios de Genève et de Lausanne ont fait de constants progrès et ont trouvé chez nos auteurs une collaboration très efficace.

Il serait trop long d'énumérer ici les créations des deux studios romands en ce domaine du jeu radiophonique. Tantôt, ce sont des œuvres originales, tantôt des adaptations de nouvelles, de romans ou de récits historiques.

Remarquons en passant que l'on a abandonné depuis longtemps les bruitages excessifs, notamment ceux que ne justifie pas la clarté de l'exposition. La mise en ondes est devenue un métier de spécialiste, qui exige culture, tact, adresse, rapidité du réflexe, maîtrise de soi et délicatesse. Elle demande en outre à celui qui en est chargé une connaissance quasi-parfaite des possibilités de la radio, des effets spéciaux propres à cette dernière et de la force de suggestion à quoi l'on peut atteindre par l'adroite utilisation du bruitage, des voix, de la musique et des variations de plans.

Je relève ci-dessous quelques-unes des œuvres qui eurent grand succès auprès des auditeurs et qui furent jouées au cours de cet exercice:

A Radio-Genève:

Les grandes enquêtes et les Radio-Rythmes, G. Hoffmann — Les dialogues intimes, G. Hoffmann — Colomba, d'après Mérimée (musique de R. Vuataz) — Les sources vives (pièce à épisodes), Gerval et Penay — Une maison vous parle, P. Chaponnière — La mort est à l'écoute (pièce à épisodes), François Fosca — Quand revient le printemps, Gerval et Penay — etc.

A Radio-Lausanne:

Les séries d'émissions: Images suisses, Benjamin Romieux — Le livre d'or des légendes, B. Romieux — La grande aventure, Alfred Gehri — La Comédie humaine, A. Gehri — Destins hors série — L'acte policier — Oeuvres

en images, S. Chevallier — Trente ans après, A. Gehri et S. Chevallier — Type de théâtre, P. Carton — Trésors de ce pays, Florian et André Delhorbe — Cantons Suisses, R. Lemois, etc.

Signalons aussi: La vie tragique de Baudelaire, G. H. Blanc — Trois contes de Mark Twain — Louis Michel — L'Ane et le Bœuf de la Crèche, adapt. par Benjamin Romieux du conte de Supervielle — Le pendu rependu, récit d'un procès en 1796, Werner Wilk, adapt. H. Breuleux — Le Mystère du Fils prodigue, Charly Clerc — La corde au cou, J. Bradley, trad. M^{me} E.-R. Blanchet — Roméo et Juliette au village, adapt. M^{me} Béart-Arosa — Antoine Mâcheblé, Maupassant, adapt. Geo H. Blanc — Trois contes de Maupassant, adapt. S. Chevallier — Des héros méconnus, Avertchenko, adapt. A. Gehri — L'abonné 300.05, Avertchenko, adapt. A. Gehri — Les fiancés d'Herbesheim, Zschokke, adapt. M^{me} Béart-Arosa — Le sorcier, Zschokke, adapt. S. Chevallier — La question du latin, Maupassant, adapt. Geo H. Blanc — Une invention d'ivrogne, conte japonais, adapt. William Thomi — II, W. Aguet — De fil en aiguille, W. Aguet — Nuage sur l'Alpe, Andrée Béart-Arosa — Les amants imaginaires, Henri Mugnier — Bonivard, cet inconnu, S. Chevallier — La foire au mariage, André Marcel — Adrien, Geo H. Blanc — Or, le temps approchait, Maurice Budry — Le Dr. Ha-Ha, A. Certines — Mon filleul, M. Matter-Estoppey — La femme de Charlemagne, Pernelle Chaponnière, etc. (ces 5 dernières pièces en 1 acte ont été primées au concours «Prix de Suisse romande» organisé par Radio-Lausanne, le «Mois théâtral» et la revue «Formes et couleurs»).

La fantaisie

Bien qu'il y ait des gens qui n'aiment ni le sourire, ni la gaieté et qui trouvent inconvenante toute raison d'optimisme, la grande majorité des auditeurs demandent aux studios des émissions gaies.

Evidemment, ce n'est possible que dans une certaine mesure. Cependant, les studios de Genève et de Lausanne se sont beaucoup souciés d'y parvenir. Signalons entre autres:

A Radio-Lausanne:

L'Académie d'Ouchy — Le Club des humoristes — La famille Durambois, S. Chevallier — Les Compagnons de la chanson — Le relais de la chanson — Le rendez-vous des chansons — La vie en chansons — La revue sans fil ni ficelle, d'Aguet-Hayward — L'air du temps, de W. Aguet — Les sketches musicaux de Pauline Carton, Jean Badès et L. Ambreville — Le tréteau des amateurs — etc.

A Radio-Genève:

La vie en rosse — La table des jeux — Bonsoir, voisine — Quatre sur un piano, quatuor vocal gai, mêlé de textes amusants — Le miroir infidèle — Auditeurs, faites un feuilleton!

Afin d'apporter une diversion aux programmes de disques de midi, le studio genevois a introduit, les lundis, mercredis et vendredis, à 13 heures, de brèves émissions parlées allant de la fantaisie à l'ironie légère, en passant par le sketch comique. C'est dans ces programmes que la Gazette en clé de sol, mi-parlée, mi-chantée, a trouvé sa place.

Emissions diverses

A Radio-Genève:

Radio-Genève abandonnant la formule du Micro-Magazine, qui dura pendant cinq ans, sans interruption, adopta celle du «*Courrier du soir*», avec des rubriques moins nombreuses, mais plus étendues. Radio-Genève inaugura notamment une rubrique consacrée à la Croix-Rouge internationale. Celle-ci fut ensuite, en raison de son importance, détachée du Courrier du soir, pour être diffusée, tous les quinze jours, le lundi soir, sous le titre «*Courrier de la Croix-Rouge internationale*».

Sur le plan littéraire, le studio genevois a fait une large place à nos auteurs suisses et M. Henri de Ziegler, le président actuel de la Société des écrivains suisses, a lancé une émission nouvelle «*Les grands classiques de la littérature suisse*». «*Le Tribunal du Livre*» (critique littéraire) poursuit sa belle carrière, mais le décès de l'accu-

sateur René-Louis Piachaud, obligea à un remaniement dans la formation du Tribunal.

Signalons, la «*Taverne des étudiants*» et, particulièrement, «*Le rendez-vous des Scouts*» qui obtient la faveur de toute la jeunesse européenne, ainsi qu'en témoigne la correspondance reçue par Radio-Genève de France, de Belgique, d'Italie, etc.

Les émissions «*Chez nos soldats*», qui étaient jusqu'ici mensuelles et d'une durée d'une heure, sont devenues bi-mensuelles et leur durée a été ramenée à trente minutes.

Les reportages ont été très développés et ont conduit les reporters du studio jusqu'à la Jungfrau et au Cervin. Il convient de signaler le gros effort réalisé par Radio-Genève sur le plan du tourisme. Qu'il s'agisse des «*Féeries citadines*», des «*Vacances d'hiver*», de la nouvelle chronique dialoguée «*Toi et moi en voyage*» ou de l'émission «*Promenons-nous à pied!*», Radio-Genève n'a jamais cessé d'introduire dans ses programmes des rubriques incitant l'auditeur à mieux connaître notre pays. L'aviation, et particulièrement le vol à voile, a été traitée dans une série de chroniques présentées par M. Sudan, directeur-adjoint de l'Aérodrome de Genève et le studio en a reçu de nombreux échos.

Au nombre des émissions parlées nouvelles, signalons également «*Le courage anonyme*», «*Deux jeunes songent à demain*», «*La Lyre des jeunes*» (pour faire connaître les œuvres, même inédites, de nos jeunes poètes), les «*Dialogues de Jaques-Dalcroze*».

Le grand savant genevois François Dussaud, inventeur du pick-up, a donné une série de conférences sous ce titre: «*Les victoires sur l'espace et le temps*».

Parmi les grandes créations du studio de Genève, «*Naïades*» de Pierre Wissmer pour la musique et Pierre Girard pour le texte est une œuvre qui a suscité le plus vif intérêt des auditeurs suisses et étrangers.

A Radio-Lausanne:

Le studio de Lausanne a abandonné l'an dernier les «*Echos d'ici et d'ailleurs*», dont le succès avait été grand, pour en venir à une nouvelle formule: «*Radio-Ecran*», émissions d'une demi-heure, fondées sur un seul sujet, inscrites au programme les mardis, jeudis et samedis.

Beaucoup de ces émissions ont obtenu et obtiennent encore un très vif succès. Signalons, entre autres, l'excellent «*Quart d'heure vaudois*», de MM. Budry et Chevallier, «*Ce bon vieux temps*», de B. Romieux, «*La chanson en balade*», de Squibbs, «*La vie en chansons*», de Gilles et Edith Burger, «*Tour du monde*», «*Toute la Suisse*», «*L'effort humain*», «*Ici, les jeunes*», etc.

On ne saurait passer sous silence, d'autre part, «*Le Globe sous le bras*» du Dr Fred Blanchod, le jeudi soir à quinzaine, les reportages très vivants du «*Micro dans la vie*», «*La boîte aux Lettres*», de A. G. Bataillard, les «*Voix universitaires*» et les causeries faites régulièrement par MM. Charly Clerc, Gonzague de Reynold, Gustave Doret, le professeur Piccard, Paul Budry, Florian Delhorbe, Alfred Gehri, Camille Dudan, David Lasserre, A. F. Duplain, Pierre Deslandes, Maurice Aeschmann, Jean Peitrequin, Jean Gabus, le Dr Louis-Marcel Sandoz, etc.

* * *

Signalons enfin à Radio-Lausanne quatre grandes créations dont le retentissement en Suisse et à l'étranger fut considérable: «*Vingtième siècle*», de William Aguet, «*Jedermann*», de Pasquier et Stierlin-Vallon, «*La Suisse industrielle*» d'Aguet et Daetwyler et, enfin, «*Les Aventures d'Eustache et du bourdon Bzzz*» d'Aguet et Daetwyler, œuvre d'une réalisation très adroite qui passionna les enfants... et aussi beaucoup de grandes personnes.

La Musique

A Radio-Genève:

Un nouveau cycle de M. Roger Vuataz: «*L'Accord suisse dans la symphonie du monde*», les œuvres nouvelles de nos compositeurs, notamment le *Concertino*, la *Ballade* et les *Rythmes* de Frank Martin, *Mouvement*, de Pierre Wissmer. Ernest Ansermet dirigea la «*Danse des morts*» d'Arthur Honegger et Paul Claudel. Les programmes de musique suisse ont réuni également les noms de Jean Binet, Conrad Beck, Heinrich Sutermeister. Citons encore le gros effort de Radio-Genève dans le domaine de la musique ancienne, avec «*Les Fêtes de Thalie*», opéra-comique de Mou-

ret, retrouvé par M^{lle} Renée Viollier, «*La Musette*», cantate française réalisée par M^{me} Roesgen-Champion, ainsi que plusieurs émissions commentées et consacrées à de grandes œuvres de maîtres classiques, sous la direction de M. Edmond Appia.

Le Cercle Jean-Sébastien Bach a participé également à plusieurs concerts et le cycle du *Panorama de l'opéra-comique* a donné l'occasion d'entendre des œuvres peu jouées, telles que «*Beggar's opéra*» (opéra du Mendiant), de Gay et Peppush, «*Isabelle et Gertrude*», «*L'Etoile*», de Chabrier, avec Ninon Vallin et une étincelante distribution, «*La jeune femme colère*», de Boïeldieu, etc.

En studio toujours, Radio-Genève a fait interpréter «*L'Enlèvement au Sérail*» de Mozart, «*Le jongleur de Notre-Dame*», de Massenet. D'autre part, plusieurs relais du Grand-Théâtre de Genève, avec notamment «*Rigoletto*», de Verdi et «*Carmen*», de Bizet, ont eu lieu.

Plusieurs opérettes ont été créées en studio, entre autres: «*L'amour casqué*», de Charlie Gerval et Alfred Penay, «*Plume au vent*», de Jean-Nohain et Claude Pingault, «*Le Cœur y est*», de Raoul Praxy. Une nouvelle émission «*Une heure à l'Opéra*» a permis d'écouter les plus belles pages de l'art lyrique.

Dans le domaine de la musique contemporaine, une version nouvelle de *Thil Claes*, l'oratorio épique de Wladimir Vogel a fait la plus grande impression.

Au hasard des programmes, nous noterons le *Te Deum*, de Willy Burkhard, interprété par la Société du Chant Sacré, un *Nocturne* et *Interlude*, de Walter Geiser, *Petrouchka*, de Strawinsky, le *Concerto da Camera* pour violoncelle et orchestre, de Martinu, le *Martyre de St-Sébastien*, de Debussy, une nouvelle réalisation due à Samuel Baud-Bovy: *Les concerts historiques*, qui restituent l'atmosphère des grands moments de l'histoire de la musique.

A ce bref aperçu, fort incomplet, s'ajoutent les grands concerts d'abonnement de l'Orchestre de la Suisse romande, dont la première partie fut retransmise par Radio-Genève et la seconde diffusée en différé, par Radio-Lausanne. Ce fut l'occasion d'entendre de grands solistes et de grands chefs, parmi lesquels nous citerons le regretté Félix Weingartner.

A Radio-Lausanne:

Citons, pour le studio de Lausanne, parmi les créations les plus importantes de l'année 1941/42, « *L'enfant prodigue* », drame de J. Baillods, musique de Bernard Reichel, « *Le puits de la vérité* », texte de J.-P. Reymond, musique de Templeton Strong. Un « Noël » de François Olivier, puis « *Le chemin d'étoiles* », texte de Geo-H. Blanc, musique d'Edouard Moser, conte de Noël qui a remporté un vif succès. Signalons également la présentation à Radio-Lausanne de « *Nazareth* », oratorio biblique d'Auguste Serieyx.

Il convient en outre de souligner l'activité de certaines chorales de Suisse romande, dont les efforts font honneur à notre pays et qui ont donné, en collaboration avec l'OSR, de fort belles auditions. Notamment, le Concert de Jubilé de *La Cécilienne*, de la Chaux-de-Fonds, le « Neuchâtel-Suisse » de Joseph Lauber (texte de Ph. Godet), donné par l'*Orphéon* et la *Société Chorale de Neuchâtel* sous la direction de l'auteur, le concert de la *Société de chant de la ville de Fribourg* (direction: Chanoine Bovet), qui fêtait cette année son centième anniversaire. En outre, la *Chorale Mixte du Locle* et la *Société Chorale de La Chaux-de-Fonds* interprétèrent à La Chaux-de-Fonds sous la direction de M. Charles Fallier, des œuvres de Bach, Mozart et Reichel. Le *Chœur Hermann Lang*, de récente création, donna un concert d'œuvres de Bach et de Hændel qui fut très remarqué. La « Messe en ut mineur » de Mozart fut donnée à la Cathédrale de Lausanne par l'*Union Chorale* et le *Chœur de Dames du Conservatoire*, sous la direction de M. Carlo Hemmerling et « L'Enfance du Christ », de Berlioz, fut présentée à Neuchâtel, sous la direction de M. Paul Benner, par la *Société Chorale de Neuchâtel*.

Citons enfin l'accueil fait à l'audition de « Jonas », oratorio de Carissimi, préparé pour la radio à La Tour-de-Peilz, par l'*Union Chorale* de cette ville et le *Quatuor Vocal de Radio-Lausanne*.

Compositeurs romands

Radio-Lausanne consacre chaque mois une émission spéciale aux « Compositeurs romands ». Ce qui permet à nos musiciens de faire entendre à un large auditoire leurs

œuvres les plus récentes, quelques-unes souvent inédites. Présentés par M. Henri Jaton, de nombreux compositeurs romands se firent entendre à Radio-Lausanne, entre autres : MM. A.-F. Marescotti, Frank Martin, Aloys Fornerod, Pierre Wissmer, le Chanoine Broquet, Antoine Chenaux, J. Apothéloz, Roger Vuataz, Cuénod, Paul Miche, C. Hemmerling, R. d'Alessandro, etc.

Le Quatuor Vocal de Radio-Lausanne

L'année 1941 vit la création du Quatuor Vocal de Radio-Lausanne, composé de M^{lles} Madeleine Dubuis, soprano, Flore Gabella, alto, de MM. Hugues Cuénod, ténor, Frank Guibat, baryton, et placé sous la direction de M. Carlo Boller. Ses auditions alternées de musique ancienne et de folklore ont en Suisse et à l'étranger le plus vif succès.

Musique de chambre

Le Quatuor de Lausanne (M. André de Ribaupierre, premier violon, M^{lle} Rose Dumur, second violon, M. Henry Baud, alto et M. Franz Walter, violoncelliste) s'est attaché cette année à la présentation des seize *Quatuors de Beethoven*.

En outre, M. André de Ribaupierre et M^{me} Isabelle Nef ont présenté, au cours de l'hiver, les six *Sonates pour violon et clavecin de J.-S. Bach*.

Le *Trio Moyse* a donné deux séances de musique de chambre, dont l'une en collaboration avec l'excellent ensemble de cordes que dirige au studio de Lausanne M. Victor Desarzens, violoniste.

Citons encore les noms de *Piero Coppola*, qui dirigea un concert de musique italienne contemporaine, de *Suzanne Danco* cantatrice belge fixée depuis deux ans à Rome (Académie royale de Belgique), de *Luise Hellensgruber*, de l'Opéra d'Etat de Vienne, de *Marisa Morel*, du Metropolitan Opera de New-York ...

En outre, le studio de Lausanne fêta la date du 20 septembre, 75^{me} anniversaire du maître *Gustave Doret*, dont il présenta quelques œuvres, exécutées par l'Orchestre de la Suisse romande, sous la direction de M. Ernest Ansermet.

Opéras et opéras-comiques

Le studio de Lausanne présenta, entre autres, l'«*Alceste*» de Gluck, qui eut un grand retentissement, «*Les rendez-vous bourgeois*», de Nicolo, «*Richard Cœur-de-Lion*», le chef d'œuvre de Grétry, «*L'arbre enchanté*», de La Fontaine, musique de Gluck, et nombre de refrains de vieilles opérettes, groupées par Pauline Carton en des émissions intitulées «*En feuilletant Désaugiers, Varney, Nadaud, etc.*».

* * *

En terminant signalons encore les très intéressantes causeries-auditions données à notre micro par MM. Henri Stierlin-Vallon, E.-D. Simoncini et M^{lle} Lily Merminod.

3. Monte Ceneri

Volgendo lo sguardo indietro, vediamo non senza preoccupazione come la guerra con le sue ripercussioni nel nostro piccolo pacifico paese, abbia inciso profondamente sull'attività della Radio della Svizzera italiana negli ultimi dodici mesi trascorsi. Così lo sforzo massimo, non sempre osservato dal pubblico degli ascoltatori, non è stato, come negli anni precedenti, tanto inteso a migliorare le trasmissioni, quanto a mantenerle entro gli stretti limiti del preventivo finanziario. L'impressionante crescendo delle spese generali, gli onerosi provvedimenti sociali decisi in favore del personale e della orchestra, la costosa manutenzione dello studio, disposto e costruito per l'esercizio in tempi normali e migliori, ci hanno costretti a ridurre, in misura sensibile, i nostri programmi. Eppure le più severe economie non hanno potuto impedire che le spese amministrative aumentassero di continuo, mentre le somme disponibili per le trasmissioni diminuivano in modo preoccupante.

Se, ciò malgrado, il presente rapporto può parlare di molte cose riuscite e additare il notevole livello culturale raggiunto e mantenuto in buon numero di trasmissioni musicali e parlate, dobbiamo una parola di lode e di calda riconoscenza ai collaboratori, fra i quali bisogna comprendere maestri, registi, redattori e annunciatori, nostri impiegati, che hanno certo dato del loro meglio, senza lasciarsi scoraggiare dalle ingrato e inquietanti condizioni in cui spesso s'è dovuto lavorare. Non poche composizioni, commedie, cronache, rievocazioni, sono state scritte da loro, tra un servizio e l'altro, e questa attività dei nostri autori di casa, chiamiamoli così, ha permesso di risparmiare molti onorari e, qualche volta (se non sempre) avrà fatto dimenticare che nei radioprogrammi dell'anno di guerra 1941-42 mancavano i grandi nomi e le voci celebri le quali, magra consolazione, sono diventate assai rare anche nei programmi della Svizzera interna e d'oltre frontiera.

Le ore di trasmissione sono state 2135 nei confronti di 2230 nel 1940/41: vi è quindi una diminuzione nei con-

fronti dell'anno precedente, dovuta alla soppressione dei programmi secondari, ordinata dalle autorità durante il periodo di scarsità di corrente elettrica: tuttavia, la durata di diffusione rimane nettamente superiore a quella dell'anteguerra (2048 ore nel 1939, 1781 ore nel 1938). Soddisfacente, seppure in regresso, l'aumento degli abbonati: mentre nel 1940/41 sono state accordate 2100 concessioni, il numero dei nuovi abbonamenti nell'ultimo anno raggiunge la cifra di 1843. Alle fine dell'esercizio, al 31 marzo 1942, si contavano nella Svizzera italiana 19,476 apparecchi, e molto probabilmente nei prossimi mesi si sorpasseranno i ventimila, ciò che risponderebbe a una densità del 12,5 ‰. Calcolando, come è lecito, una media di tre ascoltatori per apparecchio si avranno così, nel solo Ticino, circa 60,000 persone che possono essere raggiunte dalle trasmissioni della Stazione del Monte Ceneri.

E passiamo a presentare i resoconti degli incaricati dei servizi più importanti.

Il parlato

Preoccupazione costante è stata, nell'allestire i programmi del parlato durante la scorsa stagione, quella di trattare i vari temi non soltanto in forma schiettamente radiofonica, ma anche di andare oltre la superficie brillante di un argomento, di vederlo ed esaminarlo, per così dire, in profondità: con un impegno serio e attento. Il che non ci ha impedito di tentare qualche nuova strada, con esperimenti che a volte si sono rivelati assai efficaci e ricchi di possibilità.

Ripensando panoramicamente la svariatissima attività del parlato al microfono, è naturale che ci si riaffacciino dapprima alcune rubriche che, per la loro continuità, ci sembrano come le « costanti » del nostro programma: e basterà accennare qualche titolo, qualche nome, perchè il loro tono e orientamento si ripresenti alla mente dei radioascoltatori. Così, l'« Ora della terra », alla quale è venuta ad aggiungersi un'appendice di sapore schiettamente attuale: « Economia di guerra »; o la rubrica dei « Problemi sociali », che ha svolto fra altro un ciclo sul « Lavoro umano attraverso i secoli » che recentemente è stato pubbli-

cato in volume; o «Casa nostra», nella quale gli aspetti minori ma non meno significativi del nostro piccolo mondo e della nostra vita trovano degno posto, e alla quale si potrebbe opporre simmetricamente il «Giro d'orizzonte», che è come uno sguardo periodico ai troppo gravi avvenimenti del travagliato mondo grande. Ma un posto particolare merita, pur in questa succinta ricapitolazione, il «Fronte interno», che la RSI dedica ai nostri militi sotto le armi; e che è oggetto, come s'intende, di particolari attenzioni.

Alla Radio due trasmissioni legano la popolazione civile e l'armata: quella assunta dall'Esercito e destinata a presentarci aspetti della «Vita militare»; e quella «Dal fronte interno» nella quale siamo noi a rivolgerci alla nostra truppa, portando via via la parola della fede e dell'incoraggiamento, trattando problemi che toccano da vicino la vita e gli interessi del soldato, additando esempi luminosi di quelli che sono talvolta i silenziosi eroismi del fronte interno. Non è una trasmissione facile, questa da indirizzare alla truppa: per le complesse esigenze che presenta, per la delicatezza dei momenti che attraversiamo, per la difficoltà di intuire lo stato d'animo del soldato.

Ma sin dall'inizio della guerra ci siamo resi conto dell'importanza estrema che queste trasmissioni hanno per mantenere vivi i contatti fra il popolo e la sua armata, e però la RSI si è sforzata di fare del «Fronte interno» una delle trasmissioni migliori della settimana. Non tutti i programmi sono riusciti come avremmo desiderato, nè possiamo nascondere che è particolarmente difficile dare alle trasmissioni «dal fronte interno» una forma brillante e facile senza cadere in un tono sciatto e frivolo. L'ascoltatore che veste l'uniforme non abbandona del tutto la sua anima civile, se così si può dire, ma sente, pensa e agisce in modo diverso ed è più portato a considerare i fatti concreti che le parole. Rivolgendosi al soldato bisogna evitare il prediccozzo e l'appello sentimentale, cercando invece il discorso piano, persuasivo, pieno di riguardo e di rispetto, che si usa nei colloqui a quattr'occhi, da uomo a uomo. Senza dimenticare che la cordialità di questi rapporti non deve mai portare a cancellare la distanza che sempre esiste tra il cittadino civile che parla al microfono e il milite in grigioverde che ascolta lontano, nella baracca scossa

dal vento o nell'ambiente rumoroso di qualche piccola osteria di campagna.

Ecco perchè ci riesce di particolare conforto e incoraggiamento la constatazione che il nostro lavoro viene seguito dai soldati e persino apprezzato dallo Stato Maggiore dell'Esercito, che infatti in occasione della centesima trasmissione «Dal fronte interno», ha indirizzato al Direttore della RSI una lettera che trascriviamo qui integralmente:

« Nel settembre 1939 venne ordinata la mobilitazione generale dell'armata svizzera, e quale conseguenza centinaia di migliaia di soldati svizzeri compirono il loro dovere durante lunghi mesi. Anche la Radio svizzera mise a disposizione il suo tempo, i suoi mezzi, i suoi studi ed il suo personale, per organizzare delle trasmissioni settimanali. Coll'andare dei tempi la più parte di queste trasmissioni «dal fronte interno» arrivarono a mettersi fra i migliori programmi emessi dalle antenne svizzere. Sovente gli studi non temettero nè fatica, nè spese per sviluppare i programmi e renderli sempre più interessanti. In riguardo va allo Studio di Lugano in primo luogo il nostro plauso. Ci è un gradevole dovere poter presentare al di Lei studio le nostre felicitazioni in occasione della centesima trasmissione «dal fronte interno». Lo studio Lugano da bel principio si prese molto a cuore queste trasmissioni e più d'una volta le abbiamo potute additare quale modello. Hanno sempre saputo presentare al soldato, sotto vari aspetti cose di valore e contribuire con ciò a fortificare il legame tra la patria e l'armata. A Lei ed al di Lei personale presentiamo i nostri migliori ringraziamenti, con la preghiera di estenderli a tutti i collaboratori che contribuirono alle trasmissioni «dal fronte interno».

Fra gli esperimenti che ci hanno dato, con i loro risultati, maggior assegnamento di sviluppo, stanno le riduzioni radiofoniche, le sintesi rapide e mosse di avventure o avvenimenti della storia o della fantasia: tratti cioè dalla vita o dalla letteratura, come «Le crociate» o la misteriosa trama del fortunato romanzo di Dafne du Maurier, «Rebecca»: per citare due esempi abbastanza diversi; e tra questi due estremi parecchie trasmissioni felicemente riuscite han trovato posto, come le due radio-sintesi «Quant'è bella giovinezza» e «Vagabondi», o «Pasqua in Piazza San Pietro» o ancora «Riti e costumi

dell' Estremo Oriente ». Passando alle radiocronache, — e in questo settore confessiamo di non aver ancora raggiunto quel grado di relativa perfezione, o almeno di sciolta prontezza che è nei nostri desideri, basterà segnalare l' ampio resoconto che la nostra stazione ha dato dalle feste svittesi per il 650.esimo della Confederazione: il solo primo d' agosto abbiamo trasmesso da Svitto per la durata di sette ore, il che segna certamente un record. Purtroppo le condizioni attuali, le difficoltà che si oppongono a un rapido e libero giuoco della nostra autovettura non favoriscono un miglioramento di questa così importante attività: alla quale riserviamo un posto particolare nelle preoccupazioni di un avvenire che speriamo non lontano.

Accanto alla radiocronaca diretta occorre segnalare quella preparata allo studio con incisioni originali: genere che permette di aspirare a risultati più sicuri e organici. Dalla IV. Mostra dell' Artigianato ticinese di Locarno alla Settimana svizzera della Moda, dalla nascita di una pellicola cinematografica alla fervida vita della « Città delle macchine », le officine Brown-Boveri di Baden, dalla importante Fiera di Lugano alle cronache di un esploratore svizzero nell' Artide, i « radiomontaggi » della scorsa stagione hanno toccato punti e interessi molto vasti e distanti.

Di altre trasmissioni del parlato bisognerebbe far cenno in questo affrettato panorama: osservando che va sempre più affermandosi il ciclo organico e seguito sulla conversazione occasionale e isolata. Così s'è iniziato un ciclo che oggi ha sapore particolarmente significativo: « Geografia della Svizzera »: nel quale ci si propone di presentare luoghi regioni e città del nostro paese, in rapide sintesi che accolgano tutti i più significativi aspetti della vita; così s'è parlato di Einsiedeln e di Friburgo, del Vallese e via dicendo. Accanto a quel ciclo è continuato l' altro, più particolarmente nostrano, « Ticino sconosciuto »; e s'è fatto posto a un terzo, « Aspetti d' Italia », ricorrendo a pagine di scrittori moderni; per supplire in qualche modo all' impossibilità attuale dei viaggi e per dimostrare la nostra simpatia al vicino regno.

Non per scrupolo di completezza, alla quale non ci è permesso aspirare in questo sommario panorama della scorsa stagione, ma piuttosto per amore di varietà accenniamo infine alle serate gaie: alle quali s'è cercato sopra-

tutto di dare carattere nostrano e sorridente. E non sarà il caso di soffermarci su altre trasmissioni, che han cercato di diffondere un po' di buon'umore in certe ricorrenze che domandano in modo speciale un pizzico d'allegria: anche se i tempi consigliano un raccoglimento al quale il parlato s'è del resto costantemente attenuto.

Letteratura

Parlando dell'attività letteraria dobbiamo per cominciare lasciar da parte il microfono e accennare a una bella pubblicazione intesa a commemorare i dieci anni di esistenza della Radio della Svizzera Italiana: «La nostra Radio, 1931-1941». E' un fascicolo che non pretende di riassumere quanto s'è fatto in questo decennio; sarebbe stata impresa assai complessa e, se contenuta entro limiti modesti, necessariamente arida, elencativa. S'è preferito invece scegliere qualche esempio, dare qualche saggio del moltissimo che è passato attraverso al microfono della RSI: «cogliendo di tutto un poco, rinunciando magari all'ottimo per scegliere il significativo». Soprattutto, la pubblicazione voleva mettere in evidenza, dare la prova di una considerazione certo assai importante: «La radio, — così è detto nella prefazione, — ha svelato e favorito e suscitato nel nostro paese una possibilità di produzione buona e originale di gran lunga superiore a ogni calcolo ottimistico. Toccasse a noi a far l'elenco dei meriti della RSI, l'accento lo metteremmo proprio su questo fatto». Il fascicolo, che è illustrato in modo assai originale, è stato accolto festosamente, anche e vorremmo dire soprattutto fuori del nostro paese.

La produzione letteraria al microfono è continuata secondo il consueto ritmo e secondo le nostre direttive: che sono di alternare la conversazione propriamente letteraria con quella di carattere scientifico, il tema di attualità con quello divertente, l'argomento di validità universale con l'argomento di interesse regionale: e basti citare il posto che s'è fatto alla produzione dialettale, nel «Cantuccio» riservato alla poesia nostrana. I tempi non sono per niente favorevoli a un'ambizione costante della RSI: quella di portare al suo microfono insigni studiosi o scrittori del vicino Regno, mantenendo e consolidando così i legami che

a quello uniscono il Ticino; tuttavia anche qui s'è fatto il possibile. Da parte sua la settimanale «Rassegna letteraria e artistica», — che nell'estate s'è concessa una breve pausa, — ha continuato la sua modesta assidua funzione, segnalando le novità letterarie, informando il pubblico dell'attività editoriale italiana e nostrana: visto che il libro, nelle attuali condizioni, conosce una fortuna e una diffusione davvero notevolissime, prendendo il posto di tante altre esperienze e manifestazioni di cultura e d'arte, limitate appunto dalle condizioni attuali.

Non è il caso di riassumere, nemmeno di corsa, l'attività della «Rassegna»: limitiamoci a sottolineare un fatto assai consolante che è stato largamente segnalato al microfono: cioè la notevole copia e bellezza delle edizioni d'arte svizzere, che ci hanno facilitata una miglior conoscenza e comprensione degli artisti nostri, specie del primo Cinquecento. E, accanto alla segnalazione del libro, citiamo anche un modo che ha avuto e ha la sua meritata fortuna: il rapido schizzo drammatico o narrativo, insomma la sceneggiatura, di qualche novella, di qualche spunto preso da un libro: mezzo anche questo, e non l'ultimo, di invogliare la gente a prendersi in mano un libro. Un libro: cioè il più fido e riposante amico che si possa trovare in questi poco lieti e poco tranquilli tempi.

Il radioteatro

Se non erriamo, l'attività teatrale dello scorso anno ha segnato, soprattutto durante il periodo invernale, un massimo d'intensità raramente raggiunto finora dal nostro Studio. Grandemente ha giovato al buon successo di tale nostro sforzo la presenza di un inconsueto numero di attori professionisti: sicchè ci è stato dato non soltanto di aumentare le ore dedicate a quel genere di trasmissioni, ma anche di affrontare opere di molto e delicato impegno artistico, senza timore di successivi rimorsi...

A un affettuoso bilancio della memoria, ritornano i cori luttuosi e stupendi delle donne di Canterbury nello «Assassinio nella Cattedrale», l'orgiastica volontà di potenza del miserabile «Akim», l'isola serena di Prospero nella «Tempesta» di Shakespeare, le allegre catastrofi cau-

sate dalla irrequieta «Coppa fatata», il pianto mitico di Deirdre la «Addolorata», Mastro Adamo denunciato al tribunale delle risa dalla importuna «Brocca rotta», l'imperdonabile innocenza di «Liliom», la diversa pietà del «Misantropo» e di «Zio Vania», «Pamela nubile» teneramente eroica, la tragica frivoltà di «Clavigo», l'allucinato vagabondaggio della piccola madre impazzita che rivuole dalla luna la creaturina rapita al suo dolce e furioso amore in «Guardia alla luna» di Bontempelli: altrettanti fantasmi e voci di quella folta e, ci si consenta di dirlo, coraggiosa avventura che abbiamo tentato nella scorsa stagione, curiosi di tutti i climi letterari e di tutte le poetiche trasfigurazioni delle passioni umane.

E osiamo credere che un poco di tutto ciò sia rimasto anche nella memoria dei nostri non ingrati ascoltatori.

Ma, per lasciare il tono allusivo e ricomporci in quello piano della pura informazione diremo che l'anno passato sono state trasmesse dal nostro Studio opere dei maggiori scrittori drammatici di ogni tempo e paese: Shakespeare, per fare dei nomi, Molière, Goldoni, Cervantes, La Fontaine, Kleist, Gøthe, Cecov, Molnar, Pirandello, Eliot, Bontempelli, Ludovici, Shaw, Eftimiu, Synge, e così via.

Notevole è pure stato il posto occupato nei nostri programmi dai lavori teatrali scritti appositamente per il microfono. Citiamo qui, fra le altre cose messe in onda, una bella e vivacissima riduzione radiofonica del classico romanzo picaresco «Don Pablo di Segovia» di Francesco Quevedo, e due suggestivi radiodrammi dello scrittore toscano Riccardo Marchi: «L'eroe di Andora» e «La leggenda di Roccalba» dove il pretesto narrativo è pressochè puramente funzionale e, per la sua validità, del tutto dipendente dagli effetti di poetica e fiabesca atmosfera, da ottenersi col buon uso delle varie risorse tecniche radiofoniche.

Un esame a parte merita, anche per la novità della forma tentata, la composizione radiofonica di F. A. Vitali intitolata «Arvi». Si tratta, per dir così, di un «racconto corale», in cui l'animazione drammatica, invece che alle successioni dialogiche, è affidata a rapide sequenze lirico-narrative che riflettono l'azione in una sofferta e urgente partecipazione sentimentale.

La musica

La radorchestra, alla cui direzione si sono alternati con fervore Otmar Nussio, primo maestro, Leopoldo Casella e, dal 1. gennaio di questo anno, anche Walter Lang, ha svolto un programma vasto e multiforme che attinse ai migliori repertori sinfonici e teatrali. Si è data larga ospitalità alla musica svizzera, cioè ai compositori elvetici di ieri e di oggi. I nomi di Notker-Balbulus, di Lodovico Senfl, Andrea Taddei, J. J. Rousseau, Frank Martin, Rudolf Moser, Heinrich Sutermeister, Arturo Honegger, Ernest Bloch, Jaques-Dalcroze, Willy Burkhard, e altri si sono succeduti ai nomi di insigni italiani, tedeschi, francesi, russi, inglesi, spagnuoli, scandinavi ecc. Crediamo altresì di non cadere in vanteria rilevando che la nostra orchestra si è migliorata in misura ragguardevole, come disciplinezza d'assieme, fusione di timbri, qualità di suono e coesione pronta di risposnde interpretative.

Particolare e intensa attività ha spiegato pure il nostro Coro, istruito con serietà di intenti e con mire nobilmente divulgative dal Maestro Edwin Løhrer. Cicli del Madrigale italiano, di celebri oratori, di musiche della Passione e altri furono svolti con encomiabili presentazioni. Da rilevare le esecuzioni della celebre «Hohe Messe» di G.S. Bach, del «Requiem» di Mozart, e altre musiche religiose di Haydn, di Marcello, di Rossini. Viva ammirazione hanno poi destato alcune trasmissioni per gli svizzeri all'estero, fra le quali ricordiamo la austera e ricca presentazione de «Il genio elvetico all'estero», la suggestiva «Chants e suns d'Engiadina» di Otmar Nussio, e «La Svizzera che canta», per non dire che di alcune.

Il «Trio di Lugano» si è riaffermato in ripetute trasmissioni improntate a serio concetto dell'arte, sia nella preparazione sia nella interpretazione. Da Haydn a Mozart, da Beethoven a Schubert, da Schumann a Chopin, a Gade, e via dicendo, fino al ciclo iniziato da poco di Trii di compositori svizzeri, il Trio di Lugano ha offerto una chiara e larga rassegna degli autori che scrissero per questa forma aristocratica di musica istrumentale.

Anche il «Quartetto Monteceneri» si è distinto in accurate esecuzioni di opere celebri, quali «La morte e la fanciulla» di Schubert, il «Quartetto delle allodole». Fra

i solisti ricordiamo la interpretazione assolutamente superiore di un Concerto di Viotti offertaci dall'eminente concertista di violino André de Ribaupierre. Di spiccato rilievo son state pure le esecuzioni pianistiche di Walter Lang, non dimenticando soprattutto le mirabili due trasmissioni del « Clavicembalo ben temperato » di G. S. Bach. Inoltre giovani soliste di pianoforte quali Dafne Salati, Amelia Anastasi-Quadri, Pina Pozzi e Carla Badaracco si sono prodotte al nostro Studio, mentre il Duo Cesare e Mariadele Bertoni ha svolto i suoi cicli periodici di Sonate per violino e pianoforte.

Nell'ambito della musica leggera la formazione « Radiosa » e il « Quartetto Giaz », entrambi guidati e animati da Fernando Paggi, hanno dato un generoso e vivace contributo alle trasmissioni brillanti e variate, collaborando anche validamente alle « riviste » del sabato, alternandosi col Trio Celeste, col Trio Rezzonico, coi fisarmonicisti e mandolinisti nostrani. Prestazioni apprezzate hanno, infine, offerto le diverse società musicali del nostro paese.

Ma fra tante musiche gioiose non è mancata la nera nota della mestizia. Una perdita ci ha rammaricato profondamente: la morte immatura del nostro collaboratore, Maestro Nino Herschel: artista colto, multiforme, e lavoratore indefesso che per quasi otto anni consacrò le sue forze migliori al nostro Studio. A succedergli è stato nominato il pianista e compositore Walter Lang, che ha iniziato, come abbiamo già detto, la sua attività alla RSI il 1. gennaio 1942.

Manifestazione che ci ha impegnati in un lungo e complesso lavoro preparatorio, è stato l'allestimento dello spettacolo della Fiera svizzera di Lugano: il trittico « Vita ticinese », su libretto della RSI, versi per la parte vocale di Vinicio Salati e musica di Otmar Nussio. L'esaltazione delle virtù patrie della gente ticinese, e particolarmente il valore artistico della musica di Otmar Nussio, hanno impresso a quest'opera teatrale un suggello di non comune elevatezza estetica.

Conclusione

Abbiamo passato così in rapida succinta rassegna la nostra attività nell'ultimo anno radiofonico e accennato alle trasmissioni che l'hanno caratterizzata. Non possiamo

dire, come alla fine dell'esercizio precedente, di aver fatto un passo in avanti. Le preoccupazioni finanziarie hanno assorbito gran parte delle nostre energie: era fatale che ciò non rimanesse senza effetto sui programmi. Vi è un punto dove la mancanza di mezzi sufficienti non può essere colmata dalla semplice buona volontà dei dirigenti di una Radio. Questo punto è stato raggiunto parecchie volte, e le trasmissioni ne hanno sofferto. I radio-ascoltatori, i quali non sempre conoscono le difficoltà d'ordine materiale che uno studio deve affrontare, si sono preoccupati e ci hanno chiesto spiegazioni. Le abbiamo date. Da parecchi mesi l'orchestra suona con una formazione incompleta, perchè mancano i mezzi per sostituire i non pochi musicisti chiamati in servizio militare. Quando a tali assenze se ne aggiungono altre per malattia, i cambiamenti di programma alla ultima ora non possono essere evitati. Anche il gruppo degli attori, nonostante il maggior impegno dimostrato dai nostri bravi dilettanti, risente del fatto che recentemente si è dovuto ridurre della metà il numero dei pochi professionisti che dappertutto costituiscono l'elemento più prezioso del radioteatro. Ma non basta. All'inizio del mese di gennaio siamo stati forzati di togliere dal programma invernale molte interessanti trasmissioni che già erano in preparazione: per evitare, conformemente alle tassative istruzioni avute, un saldo passivo. Dobbiamo quindi concludere che quello trascorso non fu, come i precedenti, un anno di sviluppo, ma un anno di stasi, un anno di adattamenti e di ripieghi.

Se la situazione è stata poco soddisfacente nel 1941-42, essa non si presenta certo sotto auspici migliori all'inizio di questo nuovo periodo d'attività, l'undicesimo nella vita della Radio della Svizzera italiana. Nonostante il continuo aumento degli abbonati, il preventivo accusa una sensibile diminuzione dei mezzi disponibili per i programmi. Il fenomeno, perchè tale viene considerato, è dovuto soprattutto al fatto che il Servizio della Radiodiffusione svizzera, il quale provvede alla ripartizione, ha da far fronte quest'anno ai considerevoli impegni assunti recentemente con le Società degli autori: di conseguenza l'aumento concesso alla R.S.I. è risultato alquanto modesto, infatti esso non basta neppure a coprire le allocazioni di carovita. Inutile dire che tutte le possibilità di economie sono state

attentamente esaminate e sfruttate. (In proposito non va dimenticato che il nostro è l'unico studio svizzero che deve alimentare da solo il programma di una stazione nazionale.) Forse qualche utile risparmio potrà ancora essere ottenuto mediante una più razionale collaborazione tra le tre stazioni trasmettenti, così per le orchestre, le quali nelle attuali precarie condizioni pesano troppo sul bilancio. Ma questa è una questione che dovrà essere decisa dalle Autorità competenti. Quanto allo Studio di Lugano esso non ha esitato a prendere i necessari provvedimenti, imposti dalla precaria situazione, che saranno equamente applicati alle diverse categorie di collaboratori. Ne indichiamo i più importanti: la durata delle trasmissioni quotidiane è stata ridotta di mezz'ora; la scritturazione di artisti e maestri confederati e esteri viene temporaneamente sospesa, eccezione fatta per gli scambi ufficiali: il contratto con il Coro sarà stipulato per otto mesi, anzichè per nove come nell'anno scorso; le trasmissioni fuori sede (radiocronache e altri servizi di attualità), verranno limitate agli avvenimenti straordinari; del resto il razionamento della benzina restringe sempre più il raggio d'azione dell'autovettura attrezzata per i collegamenti radiofonici. Inoltre si prevedono, sempre per ragioni di economia, la ripresa di opere già trasmesse e un maggior numero di programmi esenti dai diritti d'autore. E' pure nostro proposito diminuire le spese durante l'estate, per avere maggiori possibilità nel periodo invernale.

Nessuno vorrà contestare che la situazione si è fatta seria. Abbiamo taciuto, quando il nostro programma è stato qua e là criticato da chi non conosceva, nè poteva conoscere, questo allarmante stato di cose: vi era la speranza che sussidi straordinari ci sarebbero stati accordati, almeno per l'anno venturo, così da superare i difficili tempi presenti. Ma improvvisamente sono sorte complicazioni le quali fanno temere che la ripartizione per il 1943-44 non ci consentirà di riportare i programmi al livello degli anni scorsi, e tanto meno di migliorare le trasmissioni. Davanti a questa situazione nuova e difficile il pubblico degli ascoltatori deve sapere che l'impovertimento dei programmi della RSI minaccia di continuare e di peggiorare nella misura in cui le spese generali aumenteranno. E' con un senso di vera amarezza che vediamo profilarsi e accentuarsi

questo pericolo per la attività artistica e culturale della nostra Radio, la quale, nel primo anno di guerra, aveva raggiunto un livello decoroso e comunemente apprezzato. Sappiamo che in questi tempi duri e bui l'ascoltatore si attende da noi uno sforzo particolarmente intenso e positivo che contribuisca a mantenere saldo il morale del nostro popolo. Nel momento in cui la Radio della Svizzera Italiana ha da compiere, in mezzo a un mondo insanguinato, una sua modesta ma chiara missione, bisogna che preoccupazioni finanziarie non ne paralizzino l'opera. Ci pare quindi necessario additare il grave problema alla attenzione delle autorità, perchè abbiamo a trovare le soluzioni adatte le quali ci permettano ancora di far udire in modo degno e sereno, con trasmissioni sempre migliori, la voce tranquilla e ferma di un popolo cosciente della sua libertà. La difesa spirituale alla Radio non è mai stata più necessaria d'oggi. E tanto meno lo sarà domani, alla fine della guerra e nel periodo difficile che seguirà.

IV. KAPITEL

Schweizerischer Kurzwellensender

Der Schweizerische Kurzwellensender hat sich im Berichtsjahre mit 3350 Programmstunden in bezug auf Sendedauer an die Spitze der Schweizer Sender emporgearbeitet. Diese wachsende Bedeutung des Kurzwellendienstes entspricht der Weltlage und den technischen Gegebenheiten. Wenn schon in normalen Zeiten, denen alle Kommunikationsmittel der Neuzeit uneingeschränkt zur Verfügung stehen, das Bedürfnis besteht, auch jenen wichtigen Ländern Kunde von der Schweiz zu bringen, die zu weit entfernt sind, um unsere Landessender zu hören, wird in einem Weltkrieg, der uns von der Aussenwelt fast hermetisch abriegelt, dieses Bedürfnis zu einer Lebensnotwendigkeit. Freilich darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass es sich bei diesen Kurzwellensendungen teils um direkte Mitübertragungen der Darbietungen unserer Landessender handelt, teils um Stahlbandwiedergaben solcher Darbietungen als «*émissions différées*». Der Kurzwellendienst selber steuert programmlich nur diejenigen meist in Fremdsprachen gehaltenen Sendeteile bei, die sich ausschliesslich an seine Hörer im Auslande richten, sowie den Ansagedienst. Der Schweizerische Kurzwellendienst verfügt über keinen eigenen Studiobetrieb. Seine Programmleitung stellt die musikalischen Sendungen für Uebersee aus den fertigen Kunstleistungen der sechs Schweizer Studios zusammen, wobei sie einerseits auf Geschmack und Bedürfnis ihrer ausländischen Hörerschaft, anderseits auf die Interessen der schweizerischen Kulturwerbung Rücksicht zu nehmen hat. Zu diesem Zwecke verfügt sie über einen gut ausgebauten technischen Aufnahme-, Kontroll- und Sendedienst. Ihre Hauptaufgabe aber besteht darin, dem fernen Ausland, das die Mittelwellen der Landessender nicht empfangen kann oder unsere Landessprachen nicht versteht, vom Leben und Streben der Schweiz, von ihrer Geschichte und ihrer Kultur Kenntnis zu geben. Ungefähr ein Drittel jedes

Kurzwellenprogrammes besteht daher aus Plaudereien und Chroniken verschiedenster Art, die in sieben Sprachen in die Welt hinausgehen, nämlich: Schwitzertütsch, deutsch, französisch, italienisch, englisch, spanisch und portugiesisch. Auch die Miteidgenossen romanischer Zunge werden durch gelegentliche Grüsse in ihrer Sprache erfreut. Auf weitere Vermehrung der Sprachen wird aber bewusst verzichtet, da erfahrungsgemäss mit den erwähnten Hauptsprachen alle uns interessierenden Hörer zu erreichen sind. Es liegt auf der Hand, dass der Programmleitung des Kurzwellendienstes für diese besonders wichtige Seite ihres Betriebes ein Stab von journalistisch und sprachlich erstklassigen Mitarbeitern zur Verfügung stehen muss.

Der heutige Stand der Kurzwellensendungen ist folgender:

A. Sendungen für Ferneuropa

- 6.20 Frühturnkurs (nur werktags)
- 6.40 Musik (täglich)
- 6.45 Nachrichten der SDA deutsch
- 6.55 Musik
- 7.15 Nachrichten der SDA französisch
- 7.40 Pause
- 8.45 bis 12.00 (nur sonntags) katholischer und protestantischer Gottesdienst
- 12.00 Musik (täglich)
- 12.30 Nachrichten der SDA deutsch
- 12.45 Nachrichten der SDA französisch
- 12.55 Musik
- 13.45 Pause
- 14.00 Teilwiederholung des Mittagprogrammes auf kürzerer Welle. (Fernempfang.)
- 14.30 Pause
- 19.00 Musik
- 19.15 Nachrichten der SDA französisch
- 19.30 Nachrichten der SDA deutsch
- 19.40 Ausgewählte musikalische oder gesprochene Darbietungen der drei Landessender

- 22. 20 Tageschronik deutsch
- 22. 25 Tageschronik französisch
- 22. 30 Musik oder Vortrag
- 22. 50 Letzte Nachrichten der SDA deutsch
- 22. 55 Letzte Nachrichten der SDA französisch
- 23. 00 Schluss

B. Sendungen für Uebersee

1. *Südamerika* jede Nacht, ausgenommen Samstag auf Sonntag, 00.45 bis 02.15 Uhr. Sprachen: Landessprachen / Spanisch / Portugiesisch.
2. *Nordamerika* jede Nacht, ausgenommen Samstag auf Sonntag, 02.45 bis 04.15 Uhr. Sprachen: Landessprachen / Englisch.
3. *Orient* zweimal wöchentlich. Landessprachen / Englisch.
4. *Afrika* einmal wöchentlich. Landessprachen.
5. *Australien* einmal monatlich. Landessprachen.

Zwischen den Programmen für Ferneuropa und denen für Uebersee besteht ein einschneidender Unterschied: Die *Ferneuropasendungen*, die auch in Nordafrika und im Nahen Orient sehr gut empfangen werden, fallen zeitlich mit den Darbietungen unserer Landessender zusammen, können diese also ganz einfach mitübertragen. Es handelt sich hier daher in der Hauptsache darum, täglich dasjenige Programm auszuwählen, das von den drei Nationalprogrammen am typischsten und repräsentativsten ist, wobei auf eine gleichmässige Berücksichtigung aller drei Landessprachen geachtet wird. Immerhin bringen es technische Schwierigkeiten und die zwischen Ost- und Westeuropa bestehenden Zeitunterschiede mit sich, dass viele Hörer dieses Dienstes erst spät am Abend unseren Darbietungen folgen können. Vor allem die Morgen- und Mittagsnachrichtendienste entgehen ihnen. Für diese ausländischen Hörer wurden knappe Tagesübersichten in deutscher und

französischer Sprache eingeführt, die zusammen mit dem Spätdienst der Depeschenagentur eine erschöpfende Uebersicht des wichtigen Tagesgeschehens geben und sich zufolge ihrer streng schweizerischen Gesinnung im Auslande wachsender Beliebtheit erfreuen. Wöchentliche Wirtschaftsberichte des Bureau d'Expansion commerciale und einige andere Chroniken ergänzen dieses Sonderprogramm des Europadienstes.

Die *Sendungen für die andern Kontinente* dagegen müssen durchwegs so gerichtet werden, dass der Empfang in den Hauptabhörgebieten in den späten Abend fällt. Damit erklärt sich die Notwendigkeit, diese Sendungen fast ausschliesslich ab Stahlband zu bestreiten. Des weiteren ist eine rechtzeitige Zustellung gedruckter Programmhefte vorläufig unmöglich. Versuchsweise wurden daher im Berichts-jahr die einzelnen Sachgebiete der Chroniken bestimmten Tagen und Stunden zugeteilt, zum Beispiel die Nordamerika-Chronik des Roten Kreuzes dem Mittwoch 03.10 Uhr Schweizer Zeit, was einem New-York Empfang um 21.10 Uhr des Dienstag abends entspricht. Aber auch der musikalische Charakter der Sendungen wurde einzelnen Tagen zugeteilt. Während der Montag als Auslandschweizer-Heimatsendung vorwiegend volkstümlich gehalten ist, ehrt der Dienstag musikalische Spitzenleistungen fremder Völker. Der Mittwoch bringt meist kurze Beispiele älteren und modernsten Schaffens schweizerischer Tonkünstler. Der Donnerstag zeigt das Können unserer Interpreten an Werken des klassischen Repertoires, der Freitag ist der leichten Musik reserviert. Der Sonntag endlich bringt unsere grossen Chor- und Orchesterwerke zu Gehör. Selbstverständlich wurde unbeschadet dieses Wochenturnus die volkstümliche Viertelstunde als Einleitung aller Programme beibehalten, da sie sich als sicherstes Lockmittel für neue Hörer erwiesen hat. Auf diese Weise wissen unsere Hörer zum voraus was sie erwartet, ob es sich für sie lohnt, den ganzen Abend der Schweiz zu widmen oder nur die relativ kurze Zeit des gesprochenen Programmes.

Die *Empfangsverhältnisse* in Nordamerika haben sich bedeutend gebessert, seit in Schwarzenburg die Möglichkeit der Hintereinanderkuppelung zweier New-York-Antennen besteht. Leider aber kann mit dieser Kuppelung noch nicht regelmässig gerechnet werden, da auch das Radio-

telephon auf die zweite New-York-Antenne Anspruch erhebt. — Der Empfang in Südamerika war nach wie vor problematisch, im Orient dagegen meist gut. Afrika kann nur bis zum Aequator mit sicherem Empfang rechnen. Auf diesem technischen Gebiete soll aber dank des Entgegenkommens der Generaldirektion PTT als verantwortliche Baubehörde das nächste Jahr einen entscheidenden Schritt zum vollen Ausbau Schwarzenburgs bringen. Nicht nur dürfte schon im Verlaufe des Sommers die im Bau befindliche Zentralamerika-Antenne den Empfang zwischen Mexiko und Venezuela bedeutend verbessern; sie erlaubt auch die Einführung zweimal wöchentlicher Sendungen nach Australien. Auch für Südafrika erstrebt man demnächst zweimal wöchentliche Sondersendungen. Vor allem aber wird die in Aussicht genommene beträchtliche Energieerhöhung Schwarzenburgs endlich eine volle Ausnützung der dortigen vorzüglichen Installationen ermöglichen und den Uebersee-Empfang der Schweizer Programme endgültig sicherstellen.

V. KAPITEL

Betriebsrechnung
des Schweizerischen Rundspruchdienstes
für die Zeit vom 1. April 1941 bis 31. März 1942

I. Verwaltung	Direktion SR	Studios	Total
	Fr.	Fr.	Fr.
1. Mietzinsen, Beleuchtung, Heizung, Reinigung	17 716	426 558	444 274
2. PTT-Gebühren	15 383	72 297	87 680
3. Personalversicherung	27 048	72 734	99 782
4. Uebrige allgemeine Verwaltungs- spesen	70 255	249 987	320 242
II. Personal	120 481	867 595	988 076
III. Programm			
1. Honorare und Uebertragungs- kosten	87 948	946 257	1 034 205
2. Radio-Orchester	—	854 388	854 388
3. Autorengelbühren	299 539	70 370	369 909
4. Nachrichtendienst	146 500	—	146 500
5. Entschädigung an die Schall- plattenindustrie	128 308	—	128 308
6. Tonaufnahmen und -Wiedergaben	—	85 908	85 908
7. Kurzwellendienst	159 925	—	159 925
8. Uebrige Programmkosten	7 516	95 721	103 237
IV. Abschreibungen	18 416	428 821	447 237
	<u>1 099 035</u>	<u>4 170 636</u>	<u>5 269 671</u>
Einnahmen-Ueberschuss			30 329
Konzessionsgebührenanteil SR per 1941/42			<u>5 300 000</u>

VI. KAPITEL

STATISTIKEN

1. Hörerzahl 1923—1942

Jahre	Hörerzahl am 31. Dez.	Zunahme in % gegen Vorjahr	Hörerzahl	
			auf 100 Einwohner	auf 100 Familien, ca.
1923	980	—	0,02	0,1
1924	16 964	—	0,43	1,7
1925	33 532	97,1	0,86	3,4
1926	51 194	52,6	1,30	5,2
1927	59 066	15,4	1,49	6,0
1928	70 183	18,8	1,76	7,0
1929	83 757	19,3	2,08	8,3
1930	103 808	23,9	2,56	10,2
1931	150 021	44,5	3,68	14,7
1932	231 397	54,2	5,64	22,6
1933	300 051	29,7	7,27	29,1
1934	356 866	18,9	8,61	34,4
1935	418 499	17,2	10,06	40,2
1936	464 332	10,9	11,14	44,6
1937	504 132	8,6	12,07	48,3
1938	548 533	8,8	13,06	52,2
1939	593 360	8,2	14,12	56,5
1940	634 248	6,9	14,96	59,8
1941	680 306	7,3	15,98	63,9
1942*	697 419	—	16,39	65,6

* 30. Juni

2. Zunahme der Hörerzahl im Berichtsjahre 1941/42

Telephonamt	Hörerzahl Total		Zunahme	Davon Drahtungsanspruch * Total		Zunahme
	am 1. 4. 41	am 31. 3. 42		am 1. 4. 41	am 31. 3. 42	
Basel	58 002	61 339	3 337	13 901	13 963	62
Bellinzona	17 633	19 476	1 843	1 524	1 640	116
Bern	50 542	53 737	3 195	11 808	12 247	439
Biel	40 301	43 460	3 156	4 251	4 623	372
Chur	14 481	15 908	1 424	3 027	3 190	163
Freiburg	13 628	15 202	1 574	411	504	93
Genf	40 912	43 357	2 445	2 193	2 283	90
Lausanne	53 801	57 640	3 839	6 910	7 204	294
Luzern	37 602	40 898	3 296	3 350	3 522	172
Neuenburg	26 931	28 623	1 692	2 188	2 419	231
Olten	40 632	43 794	3 162	1 786	1 885	99
Rapperswil	18 892	20 347	1 455	1 191	1 222	31
St. Gallen	51 739	55 382	3 643	7 801	8 032	231
Sitten	6 134	7 103	969	795	846	51
Thun	14 706	16 544	1 838	2 151	2 268	117
Winterthur	34 558	37 027	2 469	2 754	2 835	81
Zürich	123 299	130 747	7 448	24 410	25 123	713
Total	643 799	690 584	46 785	90 451	93 806	3 855

* Telephonungsanspruch, Rediffusion und Radibus.

VII. KAPITEL

Verzeichnisse

Schweizerischer Rundspruchdienst

Konzessionsbehörde:

Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Aufsichtsbehörde:

Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltung

Direktion des SR: Bern, Neugasse 30

Tel. 2 59 55

Direktor: *A. W. Glogg*

Generalsekretär: Dr. Rudolf von Reding

Kurzwellendienst: Paul Borsinger

Koordination: Hermann Loder

Rechnungswesen: Hans Ballmer

Technischer Dienst: Dr. Willy Lüthy

Studio Zürich:

Brunnenhofstrasse 20

Tel. 6 17 20

Direktor: Dr. *Jakob Job*

Stellvertreter: Hans Bänninger

Studio Bern:

Schwarztorstrasse 23

Tel. 2 92 22

Direktor: Dr. *Kurt Schenker*

Stellvertreter: Werner Düby

Studio Basel:

Novarastrasse 2

Tel. 3 58 40

Direktor: Dr. *Emil Notz*

Stellvertreter: Werner Hausmann

Studio Lausanne:

Maison de la Radio, La Sallaz

Tel. 2 23 22

Direktor: *Marcel Bezençon*

Stellvertreter: Jean-Pierre Méroz

Studio Genf:

Boulevard Carl-Vogt 66

Tel. 5 43 00

Direktor: *Félix Pommier*

Stellvertreter: Marius Berthet

Studio Lugano:

Campo Marzio

Tel. 2 10 15

Direktor: *F. A. Vitali*

Stellvertreter: Arnaldo Bernasconi

Schweizerische Rundspruch-Gesellschaft

Zentralpräsident:	Zentralvorstand
Dr. <i>Franz von Ernst</i> , Direktor des Büros des Weltnachrichtenvereins	Bern
Vizepräsident:	
Dr. <i>Fritz Rothen</i> , Direktor der Radio-Schweiz AG	Bern
Weitere Mitglieder:	
<i>Pierre Aragno</i> , Sekretär der Fédération suisse des Travailleurs du Commerce, des Transports et de l'Alimentation	Neuenburg
Prof. Dr. <i>Theodor Brogle</i> , Präsident der Radiogenossenschaft Basel	Basel
<i>Albert Feller</i> , Vizepräsident der Radiogenossenschaft Bern	Laupen
<i>Edouard Fischer</i> , Industrieller	Genf
<i>Charles Gilliéron</i> , Präsident der Société Romande de Radiodiffusion	Lausanne
<i>Hermann Gwalter</i> , Präsident der Radiogenossenschaft in Zürich	Zürich
<i>Gottlieb Keller</i> , Chef der Sektion Telegraph und Radio, Generaldirektion PTT	Bern
<i>Paul Lichtenhahn</i> , Direktor der Landwirtschaftlichen Schule	Neuhausen
Dr. <i>Fritz Marbach</i> , Universitätsprofessor	Bern
Dr. h. c. <i>Aloys Muri</i> , Chef der Telegraphen- und Telefonabteilung, Generaldirektion PTT	Bern
Dr. <i>Marcel Raymond</i> , Universitätsprofessor	Genf
Dr. <i>Max Ritter</i> , Präsident der Ostschweizerischen Radiogesellschaft	St. Gallen
<i>Riccardo Rossi</i> , Vizepräsident der Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana	Lugano
Ersatzmitglieder:	
<i>Georges Conus</i> , Dienstchef bei der Generaldirektion PTT	Bern
<i>Benjamin Droz</i> , Fabrikinspektorat	Lausanne
<i>Gottfried Graber</i> , a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros	Zürich
Dr. <i>Otto Kaiser</i>	Basel
Dr. <i>Rudolf Lüdi</i> , Direktor der Schweiz. Depeschenagentur	Bern
Ing. <i>Ernst Metzler</i> , Inspektor für Radioanlagen, Generaldirektion PTT	Bern
<i>Alfred Pelligot</i> , Fabrikant	Genf
Prof. Dr. <i>Arn. Rothenberger</i>	Trogen
<i>Luigi Rusca</i> , Ingenieur	Bellinzona

Programm-Kommissionen

- Präsident:** **Programm-Kommission Beromünster**
A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern
- Vizepräsident:**
Gottfried Gräber, a. Direktor des Offiziellen Verkehrsbüros Zürich
- Weitere Mitglieder:**
Robert F. Denzler, Musikalischer Oberleiter des Stadttheaters Zürich
Dr. Rob. C. Ganzoni, Rechtsanwalt Celerina
Jakob Gysin, a. Rektor der Mädchenschule Basel
Dr. Otto Kaiser Basel
Max Kaufmann, Fürsprecher, Vizepräsident des Bernischen Orchestervereins und der Bernischen Musikgesellschaft Bern
Dr. Ernst Laur, Leiter des Schweizerischen Heimatwerkes Zürich
Dr. Max Ritter, Gewerbeschuldirektor St. Gallen
Frau Dr. Julie Weidenmann, Schriftstellerin St. Gallen
- Ersatzmitglieder:**
Dr. Fritz Ernst Zürich
Albert Jenny, Musikdirektor Stans
Dr. Alfred Läuchli-Ebner Winterthur
- Präsident:** **Programm-Kommission Sottens**
A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern
- Vizepräsident:**
Alfred Pelligot, Fabrikant Genf
- Weitere Mitglieder:**
Jean Binet, Komponist Trélex
Abbé Joseph Bovet Freiburg
Paul Budry, Leiter der Zweigstelle Lausanne der Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung Lausanne
Charles Faller, Direktor des Konservatoriums La Chaux-de-Fonds
Maurice Mayor-de Rham, Pfarrer Morges
- Ersatzmitglieder:**
E. H. Crisinel, Redaktor Lausanne
Georges Hänni, Musiklehrer Sitten
Henri de Ziegler, Universitätsprofessor Genf

Programm - Kommission Monte Ceneri

Präsident:

A. W. Glogg, Generaldirektor der SRG Bern

Vizepräsident:

Francesco Chiesa, Professor Lugano

Weitere Mitglieder:

Piero Bianconi, Professor Locarno

Fulvio Bolla, Professor Lugano

Mo. Mario Vicari Lugano

Ersatzmitglieder:

Carlo Bonalini, pensionierter Postverwalter Roveredo

Myriam Cattaneo, Lehrerin an der Mädchen-
sekundarschule Lugano

Dr. med. dent. Fed. Fisch Lugano

